Die Osternacht.

Schauspiel in fünf Akten

von

Wilhelm Wolffsohn.

Den Bühnen gegenüber Manuscript.

Dresden,
Verlagsbuchhandlung von Rudolf Kuntze.
1859.

Meinem Freunde

Theophil Grossmann

gewidmet.

Vorwort.

Als in Damaskus das alte Osterblutmärchen gegen die Juden neue, grausame Verfolgungen hervorgerufen hatte, gewann es auch mitten in Deutschland die Leichtgläubigkeit des Hasses, und akademische Lehrer entblödeten sich nicht, jener blutigen Fabel mit dem Schein wissenschaftlicher Begründung das Wort zu reden.

Da legte im Stephansdome zu Wien ein von Allen verehrter Priester feierlich Zeugniß ab für die Unschuld der Juden. Er that es nicht allein

im heiligen Eifer für die Wahrheit, sondern auch im Mitleid für seine Stammesgenossen. Denn woran Niemand mehr dachte, wovon die Wenigsten auch nur Kenntniß hatten — er wies darauf hin, daß er selbst Jude gewesen.

Hätte ich damals, jung wie ich war, diese rührende Handlung poetisch verherrlichen wollen und können, es würde mich dabei in schmerzlicher Theilnahme für die Angeklagten sicher der Gedanke beherrscht haben, wie sehr ein solches Zeugniß sie ehrte. Allein ich konnte der schönen That, die mich begeisterte, nur meinen stillen Antheil widmen, und sie blieb mir eine jener versöhnenden Jugenderinnerungen, die uns für das ganze Leben den Glauben an Treue und Liebe unter den Menschen erhalten.

Nach sechzehn Jahren wurde sie durch ein zufälliges Freundesgespräch in meiner Seele mächtig geweckt — und nun gab sie mir den ersten Entwurf des Stückes ein, das ich hier dem Leser vorlege.

Jetzt aber erregte mich nicht mehr die schauerliche Anklage gegen die Juden; auch ihr letzter Nachhall war verklungen. Jetzt konnte mich nicht mehr der Gedanke an den Werth jenes Zeugnisses für die Angeschuldigten, sondern nur dessen Bedeutung für das menschliche Herz beschäftigen.

Ich sah zurück in die finstere Zeit, wo es Verbrechen war, an irgend einem nur erdenklichen Frevel der Juden zu zweifeln; wo für sie zu zeugen, sich zum Märtyrertod bereiten hieß; wo Jeder eine gewisse Beute der Inquisition wurde, wenn man daran erinnerte oder wenn man ihn verdächtigte, daß er einmal in der Gemeinschaft der Juden gestanden, ja, daß er nur von ihnen abstammte. Und doch, sagte ich mir, traten auch damals, Angesichts der Scheiterhaufen, Zeugen für die Wahrheit und für die Unschuld auf; doch gab es auch damals selbst Priester, die so dachten, so empfanden, so sprachen, wie vor unseren Augen der edle Geistliche in Wien!

Da entwarf ich ein Bild solchen Opfermuthes aus jener Zeit.

Die Einen finden, daß ich dieses Bild zu sehr mit den Flammen der Inquisition, die Anderen, daß ich es zu viel mit dem Sonnenschein des neunzehnten Jahrhunderts beleuchtet habe.

Ersteres habe ich in keinem Falle, Letzteres wenigstens nicht wissentlich gethan.

Jenes zu unterlassen, hatte ich den einfachen Grund, weil es überflüssig war. Die „Menschenart", welcher der große Dichter des Don Carlos mit dem Dolch der Tragödie auf die Seele stoßen wollte, lebt längst nicht mehr, wenn sie auch lange noch nicht ausgestorben.

Darum brauchte ich die Schrecken und Greuel der Inquisition nicht in den Vordergrund meines Gemäldes zu stellen. Wohl habe ich sie, so weit man das hier sagen darf, nach der Natur gemalt, aber in der Hintergrundsferne, deren Schatten sie eher mildern und verdecken, als zu scharf hervortreten lassen. Ich berufe mich hierin auf alle

kundigen Geschichtschreiber jener Epoche, alte und neuere: von dem Verfasser der Chronik Segovia's, dem gelehrten Colmenares, bis auf Llorente, Prescott und Rochau.

Den Vorwurf dagegen, daß ich Tugenden, Gefühle von Recht und Wahrheit, Gesinnungen, Ideen und in Folge davon Handlungen dargestellt hätte, die aus der modernen Anschauung allein geschöpft erscheinen — diesen Vorwurf kann ich freilich nicht auf Grund meines historischen Wissens zurückweisen. Ich weise ihn kraft meines historischen Glaubens zurück.

Und dieser Glaube ist: nie konnte eine Zeit so von Gott verlassen sein, daß irgend eine Empfindung, irgend eine Idee, irgend eine Anschauung, irgend eine Tugend oder eine That, die unsere Gegenwart auszeichnet, in ihr eine Unmöglichkeit gewesen wäre.

Und ferner ist es mein Glaube: in keiner von Gott noch so sehr gesegneten Zeit ist Freiheit, Toleranz, Aufklärung, Weisheit so herrschend, daß

Greuel, wie sie die Inquisitionsepoche verunehrten, in ihr eine Unmöglichkeit wären.

Eben, da ich dies schreibe, sehe ich noch das Blut gemordeter Juden auf den Straßen von Galatz rauchen; ich sehe Betende in ihrem zerstörten Tempel niedergeworfen, mißhandelt, zertreten von —

O nein! ich will sie nicht Christen nennen, diese Afterbrut altskythischer Sträflinge — sie, gegen die man auch den Ruhm hellenischer Abkunft schützen muß.

Ihre jüngsten Heldenthaten in Galatz — ich wiederhole es — vergegenwärtigen sich schrecklich vor meiner Einbildung. Da liegt die Stadt am majestätischen Donaustrom, die ich noch vor Kurzem auf einer Reise berührte! Dort tummelt sich der reiche und der arme Griechenpöbel durch die Gassen an den Schiffen — und dort das saubere, einladende Häuschen, es ist das Haus einer gebildeten jüdischen Familie, bei der ich die herzlichste Gastfreundschaft genossen. Noch höre ich die liebenswürdige Frau, die alles Deutsche kennt und

verehrt, wie sie mich glücklich preist, daß ich auf deutschem Boden lebe....

Möchte es unter Gottes Hut gestanden haben, das gastfreundliche Haus!

Und weshalb die Plünderung? die Metzelei? — Wegen des alten Märchens vom Osterblut.

Doch selbst unter dem unmittelbaren Eindruck dieser Ereignisse kommt es mir nicht bei, meinem Stücke die Aufgabe zuzuweisen, daß es für die Unschuld der Juden spreche. Sie bedarf keines Zeugnisses mehr.

Wenn meine Dichtung an Unmenschlichkeiten mahnt, die in keiner Zeit unmöglich sind, so ist das, was sie sagen soll, doch nur der Ausdruck der Ueberzeugung, daß reine Menschlichkeit in jedem Jahrhundert hat ringen und siegen können.

Dresden, am 20. Mai 1859.

Wilhelm Wolfsohn.

verfolgt, wie er mich glücklich preist, daß ich auf deutschem Boden lebe.

Möchte es dieser Sammlung hier gegönnt sein, ihren [illegible]

Und wodurch die Bemerkung? Die Dichter [illegible] vom Christenthum.

Doch selbst unter dem unausgesetzten Glück und dieser Ereignisse kommt es mir aber bei, meinem Glauben der Amtsgabe hinzuzufügen, daß es für die Unschuld der Juden spricht. Die Leiden seines [illegible] mehr.

Wenn meine Erzählung an Unmittelbarkeit einbüßt, die zu seiner Zeit unmöglich war, so ist das, wie sie sagen soll, doch nur der Ausdruck der Uebertragung, daß keine Wahrhaftigkeit an jedem Jahrhundert das Gepräge und seinen Stempel.

Dresden, am 20. Mai 1859.

Wilhelm Wolfsohn.

Die Osternacht.

Schauspiel in fünf Akten.

Personen.

Graf Benavente, vom Hofe der Königin Isabella von Castilien.
Don Andres de Cabrera, Alcayde (Gouverneur) von Segovia.
Don Gomez, sein Sohn.
Don Alonzo de Florez, erster Rath }
Don Martin Diaz, Hauptmann } im Alcassar (Schloß).
Don Alvaro Menda, Offizier }
Don Nicolas Serrano, Regidor.
Doña Claudia.
Don Luis de Guzman, Freund des Don Gomez.
Fray Fernando, Prior } im Kloster Paular.
Fray Antonio, Mönch }
Isaak Abadia, ein reicher Jude, Juwelenhändler.
Salomon de Rosa, Rabbi aus Amsterdam.
Rebecca, seine Frau.
Sara, seine Nichte.
Ines, Dueña Claudia's.
Pascual, Diener des Don Luis.
Torres, } Bürger.
Urilla, }
Daniel, ein alter Jude.
Ein Mönch des Paular.

Granden und Edelleute, Offiziere und Soldaten des Alcassar und der Hermandad. Juden. Volk von Segovia.

Ort der Handlung: abwechselnd in Segovia und im benachbarten Gebirge.

Zeit: gegen das Ende des funfzehnten Jahrhunderts.

Erster Akt.

Halle im Alcassar.

Erste Scene.

Don Gomez und **Don Martin Diaz** kommen durch die Mitte.

Gomez (im Hereintreten).

Hier soll ich? . . . .

Diaz.

Der Alcayde läßt Euch sagen,
Ihr möchtet hier bereit Euch halten, ihn
Und Don Alonzo . . . .

Gomez.

Was verlangt mein Vater?
Ich auf Alonzo warten? Sagt' er das
Ausdrücklich?

Diaz.

Also ward mir aufgetragen.

Gomez.

Das ist zu viel! Mein Vater läßt mich rufen,
Mit mir in eines Fremden Gegenwart . . . .
Und nicht genug: man soll es hören, wissen,
Daß ich auf diesen Hergelaufnen warte!
Weshalb? Was ward Euch noch gesagt?

Diaz.

Sonst nichts.
Mit dem Alcayden kommt sein erster Rath.

Gomez.

Sein erster Rath! Und wer es ist, das ist
Euch völlig gleich?

Diaz.

Ich habe zu gehorchen.

Gomez.

Gehorchen! Doch Ihr seid ganz Ehrerbietung —

Diaz.

Ich bin, was meine Pflicht zu sein gebietet;
Ich bin ein Dienstmann, habe nicht zu klügeln.

Gomez.

Ich hielt Euch für was Besseres, Don Martin.
Ihr seid auch ein castil'scher Edelmann.

Diaz.

Fragt mich als Den, erwiedr' ich Euch als solcher.

Gomez.

Schämt Ihr Euch nicht, daß Euch ein Abenteurer
Befiehlt?

Diaz.

Wer Das vollbracht, was Don Alonzo,
Der ist kein Abenteurer, ist ein Held.

Gomez.

Erzählt mir doch von seinem Heldenlauf!
Wo kam er her? Aus Rom — ein Wanderkünstler!
Ein Spanier, und fremd auf span'schem Boden;
Nennt sich de Florez, und wenn man ihn fragt:
Ist der und jener Florez Euch verwandt?
Habt Ihr nicht da und dort — „Die Meinen haben
Vor langen Jahren Spanien verlassen" —
Ein Held! Und was sind seine Heldenthaten?

Diaz.

Daß jener Aufruhr, den Don Diego führte,
Der immerwache Gegner Eures Hauses,
Nicht wuchs zum Bürgerkrieg — hat Er vollbracht.
Und wie er mitgekämpft .... Herr, ich sah Manchen
Im ritterlichen Strauß, doch tapfrer Keinen.
Das ist's, was ich als Edelmann erwiedre.

(Mit einer Verbeugung ab durch die Mitte.)

Zweite Scene.

Gomez allein.

So hat er Alles hier bestochen Alles!
Von dem Alcayden bis auf jeden Diener.
Und Doña Claudia, die schöne Feindin,
Die mich verschmäht — er wirbt um sie — sie liebt ihn!

Ich, des Alcayden Sohn, desselben Mannes,
Bei dem sie Zuflucht fand, in dessen Hause
Sie lebt .... In diesem Schlosse! Mir so nah,
Daß ich die Hand nur hinzustrecken brauchte —
Und nichts erreicht! und in die Flucht geschlagen
Von ihrem strengen Blick, indeß Alonzo ....
O, fallen muß er, fallen, gleichviel wie!

Dritte Scene.

Don Alvaro Menda tritt mit **Pascual** durch die Mitte ein.

Menda (zu Pascual).

Da ist Don Gomez.

(Zu Gomez)

Gnäd'ger Herr!

Gomez.

Pascual!

(Menda ab.)

Du suchtest mich?

Pascual (sich umsehend).

Im ganzen Schlosse, Herr!
Ich bring' Euch Nachricht von des Isaak Hause.

Gomez.

Ich will nichts mehr vom Judenhause wissen.
Laß mich zufrieden.

Pascual.

Herr, im Judenhause
War Einer noch, der ließ' Euch nicht zufrieden ...
Der Sohn des Isaak ist zurück.

Gomez.

Ist's möglich?

Der Rasende! Mit seiner Schwester? —

Pascual.

Nein,

Die nicht. Derweil Ihr satt geworden ihrer,
Ist sie um Euch verhungert. Herr, die liegt
In Genua.

Gomez.

Todt?

Pascual.

Und begraben. Ha ha!

Das beste Kleinod des Juwelenhändlers!

Gomez.

Und Isaak's Sohn?

Pascual.

Daß Der nicht wieder aufsteht,

Dankt mir. Ihr nennt ihn einen Rasenden —
Das war er; und er hätt's an Euch bewiesen,
Wenn ich nicht spionirt. Herr, ich entdeckt' ihn
Heut' früh: er saß beim — Mahle mit dem Alten,
Er, der in Genua ein Christ geworden ....

Gomez.

Das wußtest du?

Pascual.

Was giebt's im Judenviertel,

Das ich nicht weiß? War nicht umsonst zehn Jahre
In Isaak's Haus. Genug, er saß beim Mahle —

Gleich meldet' ich dem heiligen Gericht,
Was ich gesehn. Gottlob, sie faßten ihn —
Und nun — nun wird er Euch zufrieden lassen.

Gomez.

Schon gut. So geh.

Pascual.

Und nichts hätt' ich verdient?

Gomez.

Wofür? An diesem Burschen lag mir nichts.
Für deine Dienste bei dem Mädchen bist
Du längst bezahlt.

Pascual.

Und keinen Dank verdien' ich?

Gomez.

Dank?

(Hält inne, mustert ihn plötzlich und tritt an ihn heran.)

Wenn du Dank verdienen wolltest,
Du würdest meines Vaters ersten Rath
Zur Hölle schaffen.

Pascual.

Don Alonzo? . . . .
Herr! der ist feuerfest. Braucht mich bei Juden,
Und nicht bei Cavalieren.

Vierte Scene.

Die Vorigen. Don Luis de Guzman.

Luis (rasch eintretend).

Gomez, daß ich dich endlich treffe!

Gomez.

Luis!

Luis (erblickt Pascual).

Du hier?

(Zu Gomez.)

So hat er dir schon mitgetheilt?

Gomez.

Die Kleinigkeit von Isaak's Sohn —

Luis (halblaut).

Die Kleinigkeit?

Und denkst du nicht mehr seines Racheschwures?
Noch hat er Waffen gegen uns.

Gomez.

Ja, gegen dich hat er noch eine Waffe:
Das große Schuldbuch seines Vaters — doch
Sei unbesorgt; und lohn' es deinem Diener —
Der hat ihn fortgeschafft.

Luis.

Du, Pascual!

Was hast du?

Pascual.

Herr, mit Euerer Erlaubniß —
Ihn abgeliefert in die Ketzerküche.

Luis.

Ah! .... Und er ist ....

Pascual.

Schon dort.

Luis.

Schad' um den Jungen!

(Zu Pascual.)

Geh, Spürhund! Trolle dich nach Hause.

(Pascual ab.)

Fünfte Scene.

Gomez. Luis.

Luis.

Schad' um den Jungen!

Gomez.

Ei, wahrhaftig!

Don Luis weint um seine Gläubiger,
Und ist erweicht, wenn Juden brennen!

Luis.

Ja, war er Jude noch .... Das hatt' er eben
Doch aufgehört zu sein — wenn er es je
Gewesen! Ha ha ha! Ich wollte wetten,
Die Mutter hielt's mit einem Cavalier
Just wie die Tochter. Denn wie er den Degen
Geführt .... Stak mehr darin als Judenblut.

Verwünschtes, gottvergessnes Volk!
Wenn ich nur wüßte, wie sie auszurotten,
Ich liefe meilenweit, um diese Beute
Dem Teufel zuzuwerfen. Aber ihr . . . .
Ach, Don Diego, daß du Recht gehabt!

Gomez.

Willst du ein Loblied singen dem Empörer?

Luis.

Er ist nun todt. Sei milder gegen ihn.
Er war der Juden Geißel. Wollte Gott,
Er wär' es noch. Dein Vater schützte Juden,
Und du — du liebtest gar ein Judenmädchen:
Das macht' ihn euch zum doppelt grimmen Feind,
Und Viele brachte das auf seine Seite.

Gomez.

Gleich galt ihm jeder Vorwand, dem Empörer.
Nichts mehr von ihm. — Luis, für manchen Dienst
Hast du mir Gegendienste zugesichert.
Nun denn, die Reihe ist an dir. Du stehst,
Wie Don Alonzo mich verdrängt aus Allem:
Aus meines Vaters Herzen mich verdrängt,
Aus meiner lust'gen Lebensbahn . . . . Er hat
Auch Claudia mir weggeabenteuert!

Luis.

Daß sie ihn liebt, begreif' ich. Aber dich . . . .
Sie ist die Tochter Don Diego's,

Den du in jenem Kampf zertreten wolltest:
Alonzo wehrt' es ab, Alonzo trug
Den Sterbenden in's Schloß auf seinen Armen,
Versöhnt' ihn hier mit dem Alcayden, der
Seitdem des Feindes Tochter treu bewahrt,
Wie ein geheiligt Erbe —

Gomez.

Ha! für wen!
Alonzo wirbt um sie! Ist sie's nicht schon,
So wird sie seine Braut.

Luis.

So laß sie's sein.
Du hättest sie doch nicht . . .

Gomez.

Und ich soll's leiden,
Wie dieser Nebenbuhler triumphirt,
Wie er mit jedem Blicke mich verhöhnt!

Luis.

Ist's so, wem liegt es ob als dir, von ihm
Genugthuung . . . .

Gomez.

O du harmlose Einfalt!
Genugthuung! Und dann, dann soll mein Vater,
Der gern auch ihn an Kindes Statt annähme,
Wie seine Doña Claudia, mich mit
Verbannung strafen? Nicht? Wie leicht ist dir's,
Mit abgeschmacktem Rath mich abzufüttern,
Kann deine Klinge nur dabei hübsch ausruhn!

Luis (stutzt).

Du willst doch nicht, daß ich, ich, den dein Vater,
Wo er mich sieht, mit Haß und Argwohn sieht,
Ihm seinen ersten Rath im Zweikampf ....

Gomez.

Zweikampf?
Zweikampf! Wer spricht davon? Auch wär's für dich
Ein zu gefährlich Spiel, ihn zu bestehn.
(Halblaut und bedeutsam.)
Du sollst ihn nur zu treffen wissen,
Ihn sicher nur und so zu treffen wissen,
Daß dich kein Zeuge stört, kein Lauscher hindert ....

Luis (heftig unterbrechend).

Schweig, Gomez! Du beschimpfest mich —
Bin ich ein Mörder und ein Wegelagrer?
Tritt selbst ihn an, zwing' ihn zum Kampf — ich will
Dir gern als Zeuge dienen.

Gomez.

Doch als Zeuge,
Auf dessen Beistand ich zu rechnen habe,
Der es mit keinem Hauch verrathen darf,
Von wessen Hand Alonzo fiel —

Luis.

Auch dies.

Gomez.

Versprichst du mir?

Luis.

Mein Freundeswort darauf.

Gomez.

Und deine Rittere̲hre! .... Horch, man kommt.
Er ist's — er selbst mit meinem Vater.

Luis.

So
Verlass' ich dich.

(Ab durch die Mitte.)

Sechste Scene.

Gomez. Don Andres de Cabrera und **Alonzo de Florez** kommen von rechts.

Cabrera (zu Gomez).

Wer ging?

Gomez.

Don Luis.

Cabrera (nahe an Gomez herantretend, leise).

Immer
Noch dein Vertrauter? — Sohn, wie oft mißrieth
Ich dir den irreleitenden Genossen,
Der, selbst bethört, dich nur in Thorheit stürzt!

Gomez.

Ich habe keinen bessern Freund.

Cabrera.

Weil du
Den besten, statt zu suchen, von dir weisest.
Das ist's, weshalb ich dich hierher entbot.
(Laut, indem er ein paar Schritte nach Alonzo zurücktritt.)
Gomez! Ihr, Don Alonzo! Beide stell'
Ich euch einander gegenüber. Redet:
Was ist's, das euch entzweit? Nicht weiter duld' ich,
Daß ihr unwürdig grollend euch begegnet.
Und wenn kein gütlich Mahnen euch verständigt,
Nun, so befiehlt der Vater und der Herr —

Gomez.

An wen Ihr den Befehl als Vater richtet,
Kaum unterscheidet man's nach Eurer Gunst:
Ob an den Sohn, ob an — den ersten Rath?

Cabrera.

Gomez! o spräch' ein kindliches Gefühl
Aus diesem Neid um deines Vaters Gunst —
Du löstest mich von sorgenvollen Stunden,
Und dir verzeihen wollt' ich solchen Neid.
Doch ist er ungerecht.
(Auf Alonzo deutend.)
An diesem Ritter
Ermiß nicht meine Gunst, nur sein Verdienst:
Was uns sein Muth, was uns sein Schwert geleistet.

Gomez.

Mit seinem Degen mess' ich gern den meinen.
Doch freilich sein Verdienst — Kundschafterglück!

Cabrera (heftig).

Wen nennst du ....

Alonzo (einfallend).

Laßt mich immerhin so nennen!
Ich stehe hier, ein unfreiwill'ger Zeuge
Von Lob, das mich beschämt, und einem Vorwurf,
Der mich mit Stolz erfüllt.

(Zu Gomez.)

Kundschafter? Ja!
Wenn so viel altcastilian'sche Ritter
Den Spähern sich gesellen, Tausende
In einen martervollen Tod zu stürzen —
Will ich mit Stolz Kundschafter sein und heißen,
Gilt's Tausende dem Tode zu entreißen.

Cabrera.

Das galt's hier in Segovia; und Rettung
Dankt unsre Stadt dem trefflichen Legaten,
Der Euch als wohlbewährt in allen Künsten
An mich empfahl.

Gomez.

Der treffliche Legat!

(Zu Alonzo.)

Wie Schade nur, daß er von Euerm Namen
Nicht besser uns belehrt! daß er nicht mehr
Von Euern Ahnen und von Eurer Heimath
Erfahren hat, als wir, nicht mehr erfragt!

Cabrera.

Weil du
Den besten, statt zu suchen, von dir weisest.
Das ist's, weshalb ich dich hierher entbot.

(Laut, indem er ein paar Schritte nach Alonzo zurücktritt.)

Gomez! Ihr, Don Alonzo! Beide stell'
Ich euch einander gegenüber. Redet:
Was ist's, das euch entzweit? Nicht weiter duld' ich,
Daß ihr unwürdig grollend euch begegnet.
Und wenn kein gütlich Mahnen euch verständigt,
Nun, so befiehlt der Vater und der Herr —

Gomez.

An wen Ihr den Befehl als Vater richtet,
Kaum unterscheidet man's nach Eurer Gunst:
Ob an den Sohn, ob an — den ersten Rath?

Cabrera.

Gomez! o spräch' ein kindliches Gefühl
Aus diesem Neid um deines Vaters Gunst —
Du löstest mich von sorgenvollen Stunden,
Und dir verzeihen wollt' ich solchen Neid.
Doch ist er ungerecht.

(Auf Alonzo deutend.)

An diesem Ritter
Ermiß nicht meine Gunst, nur sein Verdienst:
Was uns sein Muth, was uns sein Schwert geleistet.

Gomez.

Mit seinem Degen meff' ich gern den meinen.
Doch freilich sein Verdienst — Kundschafterglück!

Cabrera (heftig).

Wen nennst du . . . .

Alonzo (einfallend).

Laßt mich immerhin so nennen!
Ich stehe hier, ein unfreiwill'ger Zeuge
Von Lob, das mich beschämt, und einem Vorwurf,
Der mich mit Stolz erfüllt.

(Zu Gomez.)

Kundschafter? Ja!
Wenn so viel altcastilian'sche Ritter
Den Spähern sich gesellen, Tausende
In einen martervollen Tod zu stürzen —
Will ich mit Stolz Kundschafter sein und heißen,
Gilt's Tausende dem Tode zu entreißen.

Cabrera.

Das galt's hier in Segovia; und Rettung
Dankt unsre Stadt dem trefflichen Legaten,
Der Euch als aller Künste wohlbewandert
An mich empfahl.

Gomez.

Der treffliche Legat!

(Zu Alonzo.)

Wie Schade nur, daß er von Euerm Namen
Nicht besser uns belehrt! daß er nicht mehr
Von Euern Ahnen und von Eurer Heimath
Erfahren hat, als wir, nicht mehr erfragt!

Cabrera.

Wer fragt den Mann, der seinen Namen adelt,
Nach einem andern Zeugniß seines Namens!

(Zu Alonzo.)

Welch Schicksal es auch sei, das Eure Eltern,
Euch selbst so früh nach fernen Landen brachte —
Ihr seid ein Edler, seid ein Spanier,
Ihr seid's an Geist und ritterlicher Tugend;
Durch beides gabt Ihr dieser Stadt den Frieden,
Und beides ehrt in Euch die Königin,
Die Euch zu meinem ersten Rath erhoben.

Alonzo.

Könnt' ich es sein, entlastet dieser Ehren,
In freiem Dienst Euch rathend, Euch ergeben,
Der mich, den Fremdling, so vertrauend würdigt!
Half ich den Frieden dieser Stadt erringen,
Fern sei's mir, ihn in Euerm Haus zu trüben!

Gomez (zu Alonzo).

Wer weiß es nicht! Ihr seid ein Friedensstifter:
Entrisset Ihr mir doch selbst Don Diego . . .

Alonzo.

Vor Eures Rosses Hufen ihn zu bergen.

Gomez.

Nicht auch der Tochter Herz Euch zu erwerben?

Alonzo.

Ich geb' Euch Rechenschaft von meiner That —
Doch keine schuld' ich Euch für mein Empfinden.
Was mir des Lebens höchster Preis geworden ....

Cabrera (zu Alonzo).

Sollt Ihr erhalten —

Siebente Scene.

Die Vorigen. Menda.

Menda.

Herr Alcayde!
Kann Doña Claudia Euch jetzt hier sprechen?

Cabrera.

Mich? Bittet sie — (Menda ab.)
Gomez! auch ihr,
Ihr, deren innig seelenvolles Wesen
Mich hoch belohnt, daß ich dem Feind vergeben,
Auch ihr vergüte — deine Grausamkeit
An Don Diego .... Schon um ihretwillen
Reich' ihm, (auf Alonzo deutend)
dem sich ihr dankbares Gemüth
Erschlossen, reich' ihm ausgesöhnt die Hand.

Gomez.

Erlaubt nur jetzt mir, daß ich mich entferne.

Cabrera.

Und was ich bat?

Gomez.

Ich muß mich fügen Euerm
Befehl. (Ab nach links.)

Cabrera (zu Alonzo, der eine Bewegung zum Gehen macht).

Alonzo! bleibt.

Achte Scene.

Cabrera. Alonzo. Claudia kommt durch die Mitte.

Cabrera (ihr entgegen).

Señora!
Ein glücklich Vorbedeuten, daß Ihr kommt.
Ich dacht' an Euch — als müßt' ich Euch begegnen
In einem stillen Wunsch, als müßt' ich endlich
Abfordern Euch, was Ihr mir stets entzoget:
Gelegenheit, Euch zu erfreuen.

Claudia.

Endlich?
Ihr spottet mein; wann hättet Ihr sie mir
Nicht abgefordert, mich vergessen machend,
Was Euch mein Vater war!

Cabrera.

Das wollt' ich nicht.
Vielmehr, ich möchte, daß du's nie vergäßest:

So denkst du auch der ewigen Versöhnung,
Als deren Pfand er dich zurückgelassen
In meinen Händen — meiner Vatersorge.
(Indem er zutraulich ihre Hand ergreift.)
Nun sag', ob ich nicht diesmal dich errathen?
Ob nicht ein Wunsch ....

Claudia.

Das führt mich jetzt zu Euch.
Auf wenig Tage laßt mich Abschied nehmen.
(Alonzo fährt unwillkürlich auf.)

Cabrera (lebhaft betroffen).

Von uns? .... Wohin?

Claudia.

Nach dem Marienkloster,
Unweit des Paular, im Gebirg: dort lebt
Die mich erzog, die würdige Aebtissin,
Als meine Mutter ich in zartem Alter
Verlor. Des Trauertages Wiederkehr
Zieht mich in ihre langentbehrte Nähe.

Cabrera.

Von also heil'ger Hut, so trauter Nähe
Dich abzumahnen wagt' ich nicht, und wolltest
Du selbst auf immer dieses Schloß verlassen.
Doch ist kein Andrer hier, der dich zu bitten
Ein Recht hat: kürze diese Trennung?

Claudia (bewegt).

Don Andres!

Cabrera.

Kind, ich denke — er ist hier.

(Sich nach Alonzo wendend.)

Ob er ein Recht zu solcher Bitte hat —
Entscheide selbst.

Alonzo.

Señora! ich . . . .

Claudia (gesenkten Blickes).

Alonzo!

Alonzo (vortretend).

O Claudia! Laß vor dem edlen Manne,
Der deines Vaters Willen hier vertritt,
Mein seliges Geständniß wiederholen:
Daß ich dich liebe, unaussprechlich liebe —
Und sag' auch du ihm, sag' ihm, daß du mein bist!

Claudia (zu Cabrera).

Ich bin's, bin sein! Und daß ich's ewig bleibe,
Gewährt es mir in meines Vaters Namen.

Cabrera (Alonzo's Hand fassend).

In diese Hand, die noch in letzter Stunde
Dein Vater hielt, darf ich die deine legen:
Für ihn ertheil' ich euerm Bund den Segen.

(Ab nach rechts.)

Neunte Scene.

Alonzo. Claudia.

Alonzo.

Vernahmst du? Unserm Bund!.... O strahlend Wort!
Durch alle meine Nerven dringt's und breitet
Ein Meer von Licht, endlos, so weit ich denke! —
Ach, könnt' ich, dürft' ich jetzt nichts Andres denken,
Als dieses Wort des Himmels: Unser Bund!

(Drückt sie fest an sich.)

Claudia.

Alonzo! .... Komm mit mir nach dem Marienkloster....
Ist mir's doch jetzt, als riefe meine Mutter
Mich selbst hin, blickte segnend mir entgegen —
Als hört' ich ihn, den lang verlornen Ton,
Den Liebesruf, dem keiner gleicht auf Erden!
Wie oft in meinem tiefsten Herzen lauscht' ich
Nach diesem Ton — und konnt' ihn nimmer finden!
Und jetzt, jetzt klingt von ihm die ganze Luft ....
Ist dir's nicht auch so, tönt nicht auch in dir
Der fernen Eltern Segensruf, Alonzo?

Alonzo (in innerster Bewegung mit sich kämpfend).

In mir? .... O frage nicht, geliebte Seele!

(Hier unterbricht ihn Menda's Stimme.)

Fast zugleich.

Menda (hinter der Scene, wie aus einiger Entfernung).

Halt! Fort mit ihm!

Isaak (ebenso hinter der Scene).

Nein! Laßt mich! Laßt mich!

Zugleich.

Claudia.

Welch ein Geräusch!

Alonzo.

Was war's?

Menda (hinter der Scene, näher).

Greift ihn!

Isaak (hinter der Scene, näher).

Hinweg! Ich muß zu ihm — um meinen Leon!

Alonzo (erschrocken).

Gott! Wer rief . . . .

Claudia.

Du entsetzest dich! . . . .
Was ist's? . . . .

Zehnte Scene.

Die Vorigen. Isaak Abadia. Menda, dem ein paar Soldaten folgen.

Isaak

(hereinstürzend, indem er sich Menda's und der Soldaten erwehrt).

Hinweg! Hinweg von mir!

Claudia (prallt zurück).

Ein Jude!

Isaak (erblickt Alonzo und wendet sich zu ihm).

Ach, seid barmherzig, Herr! Laßt mich, laßt mich ....

Alonzo (zu Menda).

Was habt Ihr mit dem Mann?

Menda.

Es ist ein Jude —
Ein Jud' im Schloß — Herr, es ist streng verboten.
Er schlich herein, die Wache griff ihn auf —
Er reißt sich los und dringt hierher ....

Isaak (athemlos).

Ich muß
Zu dem Alcayden .... muß zu ihm ....

Alonzo (sich bezwingend zu Isaak).

Mann, welche Raserei! Ihr wagt das Leben ....

Isaak.

Mein Leben? Ha, was ist, was gilt mein Leben!
Sie foltern meinen Sohn! Mich martert, tödtet —
Nur rettet meinen Sohn! Herr, zum Alcayden
Laßt mich! Er kennt mich, Herr — er weiß, wer meines
Unheils, wer meiner Schmach Urheber ist —
Er muß mir helfen! Laßt mich zum Alcayden!

Alonzo (zu Menda).

Don Alvaro, ich meld' es dem Alcayden.
Indessen bleibt der Mann. Und Ihr erwartet
Durch mich die weiteren Befehle.

(Menda mit den Soldaten ab. Alonzo nähert sich Claudia, die sich zum Gehen wendet; tief ergriffen, mit gedämpfter Stimme.)

Ich folge, Claudia — ich folge dir.

(Ab nach rechts.)

Elfte Scene.

Isaak. Claudia.

Isaak

(tritt, da Claudia sich entfernen will, vor sie mit angstvoller und bittender Geberde).

Ihr geht? . . . . O, geht nicht!

Claudia (schrickt zusammen; von ihm wegsehend).

Ha! was willst du, Jude?

Isaak (flebentlich).

Verlaßt mich nicht! Bleibt, bleibt bei mir!

Claudia (abwehrend).

Was wollt Ihr? Tretet mir nicht in den Weg.

Isaak (dringend).

Ich brauch' Erbarmen — und Ihr seid ein Weib!

Claudia.

Was hältst du mich? Zurück! Mir graut vor dir!

Isaak.

Habt keine Furcht, habt keinen Abscheu!
Ich halt' Euch nicht, ich trete weit zurück —
Mein Athem soll Euch nicht berühren!
Geht, wenn Ihr könnt — gebeten um Erbarmen,
Vom Winden eines Wurms gebeten um
Erbarmen, und Ihr könnt vorübergehn!

Claudia (für sich).

Wie ist mir, Gott!.... Ich kann nicht von der Stelle....
Er fesselt mich an seinen Jammer.

Isaak.

O kehrt nicht schaudernd Euern Blick von mir!
Ich brauche Mitleid — nur ein leises Echo
Von Mitleid, brauch's in diesen Mauern,
Die keines Juden Stimme darf durchdringen,
Brauch's in den Eisenherzen eurer Männer,
Die an den Scheiterhaufen sich gehärtet,
Und keinen Schmerzensschrei aus meiner Brust —
Weil ich ein Jude — keinen wiederhallen!
Ihr aber seid ein Weib, so hold, so jung —
Es ist nicht möglich, daß Ihr nicht empfindet!
O steht mir bei, daß ich ein menschlich Regen
In dieser Männer starrem Sinn erwecke!

Claudia (für sich).

Kann es denn sein? . . . . Stets hört' ich, feige Bosheit
Und teuflisch grimmer Hohn nur sei in diesem

Gottlosen Volk; doch Der ergreift mein Innerstes!
Kann es denn sein? Spricht so zu mir ein Jude? . . . .
Ich wage nicht ihn anzusehn . . . . Und doch . . . .
(Blickt noch immer ängstlich nach ihm hin.)
Wie mild sind diese Züge! . . . . Ist's denn möglich? . . . .
Wie liebevoll sein Auge! . . . . Kann's denn sein?
Ist so viel Menschliches bei diesem Volke? . . . .

Isaak.

Sprecht's aus! sprecht ohne Scheu — Ich hör Euch doch;
Ich les' in Euerm Staunen, was Ihr denkt.
Ihr wundert Euch, daß auch ein Jude fühlt,
Daß auch ein Jude Thränen hat, daß auch
Ein Jude lieben kann! — Wie anders? Wir sind's,
Womit man euch in euern Kinderträumen
Erschreckt: der Jude kommt! der Jude holt euch! —
Wir sind's, von denen euch die Priester sagen,
Daß der allgute Schöpfer aller Wesen
Verworfen uns von seinem Angesichte,
Verdammt in alle Ewigkeit . . . .
Ich bitt' Euch, holde Dame, seht mich an:
Ich bin kein Wunder — bin wie Tausende
Von meinem Stamm, die bluteten,
Und ihren Schöpfer doch gesegnet haben!
Ich bin wie Tausende, die, hingeopfert,
Mit Freuden trugen ihre Todesqualen,
Und nicht von ihren Lieben lassen konnten!
Ich bin wie Tausende von meinem Stamm,

Die keinen Hungrigen vom Tische wiesen,
Die keinen Durstenden verschmachten ließen,
Die keinem Kranken ihre Hilf' entzogen —
Und alle waren Juden, so wie ich,
Und alle, alle fühlten so wie ich,
Daß Gott uns nimmermehr verwerfen konnte!

Claudia (in tiefster Erregung für sich).

Mir wandelt sich mein Herz, mein Aug', mein Ohr....
Das kann die Lüge nicht! kann so nicht sprechen!
Das kam nicht aus dem Reiche der Verdammniß....
Gott! Gott! was machten sie aus Deiner Welt!

Zwölfte Scene.

Die Vorigen. Alonzo.

Alonzo (im Hereintreten).

Gleich wird hier der Alcayde....
(Claudia erblickend, betroffen.)
Claudia!
Du hier! noch hier!.... mit diesem Manne!
Und Thränen sind in deinen Augen....

Claudia (noch mit ihrer Rührung kämpfend).

Alonzo, zürne nicht. Vor mir verschlingen
Die altgewohnten Lebenspfade sich,
Daß ich auf keinem mehr zurecht mich finde.
Ein Jude sprach zu mir, ich hört' ihn an —

Und weiß nicht, wie mir ist . . . . Ich bin erschüttert.
Hilf ihm, wenn du ihm helfen kannst!
Ich flehe dich darum — ich, die ich sonst
Zusammenfuhr bei eines Juden Anblick,
Gebebt beim bloßen Namen eines Juden. . . .
Es kann nicht sein, und ob es Alle sagen —
Daß dieses Volk so ganz entmenscht, so gottlos.

Alonzo.

Du glaubst es? . . . .

Claudia.

Und du nicht? du nicht?

Alonzo (faßt sie zärtlich an der Hand).

O Claudia! das ist der Liebe Segen:
Sie lehrt in Allem an das Gute glauben.

(Isaak hat unterdeß in unruhiger Bewegung nach der Seite gesehen, von welcher der Alcayde kommen soll; jetzt erblickt er ihn und stürzt ihm entgegen.)

Dreizehnte Scene.

Die Vorigen. Cabrera.

Isaak.

Alcayde! Eure Hilfe! Euern Schutz!

Cabrera.

Verwegener! kaum trau' ich meinen Augen:
Du hier im Schlosse! Du erkühntest dich . . . .
Wer hetzte dich in dein Verderben?

Isaak.

In mein Verderben? Wer als Euer Sohn!

Cabrera.

Was willst du noch? (Halblaut) Ich weiß, er that dir
Unrecht ....

Isaak.

Unrecht? Unrecht? Und weiter wär' es nichts? —
Wenn mir ein Dieb bei Nacht den Schrein erbrochen,
Und eine Perl', ein Goldgeschmeid' entwendet —
Das kleinste Unrecht hätt' er mir gethan;
Doch wag' es Einer, wag's vor Euch, dem Richter,
Zu sagen: nur ein Unrecht sei's! —
Und Euer Sohn, der in mein Haus gedrungen,
Das Innerste mir riß aus meinem Herzen,
Der einz'gen Tochter Ehre mir gemordet,
Und sie in Elend, in den Tod gejagt ....
Das heißt Ihr Unrecht? nennt, was ich erlitten,
Nur Unrecht? Hättet Ihr doch eine Tochter,
Und littet nur die Ahnung meines Leids!

Cabrera.

Wie kocht das Gift in dir! — Rachgierig Volk!

Isaak.

Nein, Herr, ich denke nicht an Rache.
Wenn ich an Rache dächt' — ich müßte wünschen,
Daß alles Feuer .... nein! kein Feuer! Nichts
Will ich gemein mit unsren Henkern haben ....

Daß ich die Sündfluth weinen könnte, Alles
Was Eures Sohnes ist, drin zu ertränken;
Die Scholle, drauf sein Fuß sich hält, den letzten
Grashalm, wonach er greift, hinwegzuschwemmen...

Cabrera.

Verstumme, du Entsetzlicher! Verstumme!
Dein fluchgewohnter Mund spricht dich
Um alle Gnade — Fort aus meinen Augen!

Isaak (ihm zu Füßen fallend).

Nein .... Laßt mich Eure Füße küssen!
Stoßt mich nicht fort! So wahr Gott mein gedenke,
Ich denke nicht an Rache .... Was ich sprach —
Verzweiflung spricht aus mir — o rettet! rettet!
(Cabrera wendet sich abweisend von ihm.)

Claudia (zu Cabrera).

Verzeiht es seinem Schmerz.

Cabrera (stutzt).

Wie? Claudia!

Claudia.

Verzeiht es ihm und helft dem Schwerbedrängten.

Cabrera.

Wie, Claudia! Ihr bittet für den Juden?

Claudia.

Für seinen Sohn ....

Isaak (rasch einfallend).

Kaum, daß er heimgekehrt,
Ward er ergriffen, ward von meinem Tisch ....
Weh, weh, sie foltern ihn zu Tode,
Weil er, ein Christ, an meinem Tisch gegessen!

Cabrera.

Ein Christ? Seit wann?

Isaak.

O hört, wie er es wurde!
Er zog dahin, der Schwester tiefe Schande
Zu bergen — da ereilte beide
In Genua die bittre Hungersnoth.
Die Gassen waren voll von Sterbenden;
Verschmachtend irrten meine Kinder
Von Thür zu Thür, bis sie daniedersanken.
Da traten Christen hin zu ihnen,
Brot in der einen Hand, und in der andern
Das Kreuz .... Und um ein Stück vertrocknet Brot
Abschwuren sie der Väter Glauben! Ach,
Mein Mädchen starb, noch während sie sie tauften —
Er kam zurück, um hier .... hier .... weil ich ihn
Erquickte .... Helft, Alcayde! rettet ihn!

Cabrera.

Gott sei ihm gnädig! Ihn errettet Niemand.
Geboten ist vom heiligen Gericht,
Daß neue Christen Todes schuldig sind
Zu achten, die am Tisch von Juden essen.

Isaak (mit einem Aufschrei der Empörung).

Er aß bei mir — an seines Vaters Tisch!

Alonzo.

Alcayde! sprecht ein Wort, das ihn vertheidigt:
Er kam aus fremdem Land, er wußte nicht ....

Cabrera.

Besinnt Euch, Don Alonzo, was Ihr redet!
Wie darf ich vor dem heiligen Gericht ....
Nur wenn ein Priester selbst, ein hochgeweihter,
Einstehen will für ihn — als Büßenden
In seine Hände ihn erlangen kann ....

Claudia.

So sendet nach dem Paular — zu dem Prior.
Wer ist so hochgeweiht wie er, den Alle
Wie einen Heiligen verehren!
Und er ist hilfreich, ist erbarmungsvoll ....

Cabrera.

Wenn Fray Fernando .... Recht.
(Zu Isaak.)
Er hat schon Manchen
Von euerm Stamm als Büßenden gerettet
Vom Untergang des Leibes und der Seele.

Isaak.

O sendet hin, daß er auch Leon rette!

Alonzo (lebhaft).

Mich sendet! mich!

Cabrera.

Ihr wolltet .... Ihr?

Alonzo.

Ich will zu ihm — jetzt, gleich; ich will ihn sprechen....
Gebt mir den Auftrag an den heil'gen Mann.

Cabrera.

Wohl, wenn Ihr ihn bewegen könnt .... Auch fällt
Mir ein, der Weg nach dem Marienkloster
Führt an dem Paular Euch vorbei. So mögt Ihr
Denn morgen Doña Claudia geleiten.

Isaak.

Ach, morgen! morgen! .... und sie foltern ihn!

Alonzo.

Alcayde! ihn zu retten muß ich gleich ....
Die Sonne sinkt, und eh' sie aufgegangen,
In schnellem Ritt gelang' ich noch zum Paular.
(Mit einem zärtlichen, um Einverständniß bittenden Blick auf Claudia.)
Dort, Claudia, erwart' ich dich; und bis
Zum Paular wird Don Martin dich geleiten.

Cabrera.

So sei's. Ihr, Jude, dankt dem Ritter,
Und lernet, wie ein Christ zu helfen eilt.

Isaak
(zu Alonzo hinstürzend und dessen Gewand küssend).

Mein Engel seid Ihr — segn' Euch der Allheil'ge!
Habt Ihr noch Eltern, lasse sie Jehovah
Der Freuden höchste noch an Euch erleben,
Wie Ihr Euch annehmt eines armen Vaters!

(Vorhang fällt.)

Zweiter Akt.

Sprechzimmer des Priors im Paular.

Mittelthüre und zwei Seitenthüren. Links im Vordergrunde ein Fenster. Es ist hoher Morgen; das Frühroth scheint durch's Fenster.

Erste Scene.

Alonzo. Fray Antonio.

Alonzo.

Zu spät, sagt Ihr? Zu spät ....

Antonio.

Nicht Ihr allein,
Auch unser Prior kam zu spät,
Wiewohl er Euerm Wunsch zuvorgekommen.
Denn in Segovia war Fray Fernando
Beim heiligen Gericht, als man den Jüngling ....
Er konnte dem Verhör nicht Einhalt thun.
Zwar bald darauf erbat er ihn als Büßer

Zu uns; man bracht' ihn gestern Nacht,
Doch nah dem Todeskampf. Wir konnten nichts,
Als ihm ein Lager geben, drauf er ende.
Der Prior ist bei ihm.

Alonzo.

Ach, armer Vater!

Antonio.

Meint Ihr den Juden? — Hätt' er den vergessen!
Das eben ist das Unheil neuer Christen,
Daß sie noch immer an den Ihren hängen,
Noch immer ihrer alten Eltern Kind —
Und sollten neugeboren sein im Geiste ....
Doch nun, dem Prior meld' ich Euer Kommen.
(Ab durch die Mittelthüre.)

Zweite Scene.

Alonzo allein.

Wie sprach der Mönch? Im Geiste neugeboren,
Heißt nicht mehr Kind der alten Eltern sein? —
Wer will ein Herz von seinem Ursprung reißen!
Was, in dem ganzen Umkreis des Geschaffnen,
Hält nicht am Boden fest, dem es entwachsen?
Der Stein, den ihr zum Himmel werfet,
Zur mütterlichen Erde fällt er nieder.
So wenig je ein Stamm sich neu belaubt,

Den ihr von seiner Wurzel losgetrennt,
Kann Der im Geist der Liebe sich erneuen,
Der Vater, Mutter nicht mehr liebt . . . .
Ihr Theuren! Ihr, aus deren Schooß
Das Schicksal mich so weit davongetragen,
Eh' sag' ich mich vom eignen Leben los,
Als von dem eueren mich loszusagen!

Dritte Scene.

Alonzo. Fray Fernando.

Fernando

(tritt ein, durch die Mittelthüre; noch voll des Eindrucks, den er erhalten, in feierlich erhobener Stimmung, spricht er nur die ersten Worte gegen Alonzo gewandt; dann fährt er fort wie mit seinen Gedanken allein beschäftigt, den Blick nach oben).

Er hat vollendet! . . . . Gott, o könnten alle
Die Auserwählten Deines Willens hingehn
Wie er! — Was man auf Erden ihm geraubt,
Du hast es wieder vor ihm ausgebreitet
Im Abglanz Deines Lichts, noch eh' er schied.
Als ich ihn labte mit dem heil'gen Brot,
Da sah er sich am Tische seines Vaters:
„Jetzt laß mich ruhen, Vater!" haucht' er leise,
Als ich sein Haupt an meine Brust gelehnt,
Ihn weihend mit dem Zeichen Deiner Gnade. —
Des Kindesherzens unentwendbar Recht

Du gabst es ihm zurück, gabst aus Dir selbst ihm
Den ird'schen Vater und sein zeitlich Lieben!
Die Kirche gab mit ihren höchsten Schätzen
Zurück, was ihre Diener ihm entrissen.

Alonzo

(während der Rede des Priors in steigender Ergriffenheit tritt jetzt zu ihm hin).

Hochwürd'ger Mann! . . . .

(Er läßt sich auf ein Knie vor Fernando nieder und greift nach dessen Hand, sie zu küssen.)

O laßt . . . .

Fernando (sanft).

Was wollet Ihr . . . .

Alonzo.

Auf diese Hand, die ihn gelabt, gesegnet . . . .

(Küßt Fernando's Hand mit Inbrunst und erhebt sich.)

Fernando (betrachtet ihn mit Innigkeit).

Ich weiß, Ihr habt ein mitempfindendes
Gemüth. Ich hab' Euch freudig wahrgenommen
Im Dienste des Alcayden. Mög' Euch Gott
Erhöhen und in Demuth üben lassen
Die heilige Erfüllung seiner Worte:
Ihr sollt nicht richten, daß man euch nicht richte!

Alonzo.

Ich las sie oft, vernahm sie oft — doch hier erst,
In Euerm Munde werden sie lebendig.
O sel'ger Gruß des Friedens und der Liebe,
Dem ich mein ganzes Leben nachgegangen,
Um den ich mich verzehrt in finstren Tagen,
In fieberheißen und schlaflosen Nächten! . . . .
Vergebens, ach, wohin ich kam, ersehnt' ich
Den Mann, den Weisen und den Priester,
Der nicht in Anderer Gewissen wühlt —
Und hier, hier find' ich ihn! In diesem Lande,
Umschwärmt von Glaubensspähern find' ich ihn,
Hier, auf der grausen Brandstatt Torquemada's! . . . .

Fernando.

Ihr seid erregt . . . .

Alonzo (begeistert).

Wie Frühlingsathem
Thaut Eure Rede mir den Frost hinweg,
Der alle Blüthen meiner Jugend traf . . . .
Euch hab' ich lang' gesucht — solch einen Freund
Gesucht . . . . Wollt Ihr mein Führer sein?

Fernando.

Ich will's, wenn ich es kann — und möcht' es können.
Mich faßt vor Euerm Blick, vor Eurer Stimme
Ein wunderbarer, längst entwöhnter Zug . . . .

Alonzo.

Doch könnt Ihr auch von unbewölkter Höhe
In meines Lebens Dunkel niedersteigen?
Auf Eurer Stirn ist ungetrübte Ruhe,
Ihr steht vor mir ein Heiliger — ich aber,
Ich bin von Leidenschaft durchstürmt, ich bin
Dem Himmel noch nicht reif.

Fernando.

O, wer kann sagen:
Ich bin dem Himmel reif!

Alonzo.

Lehrt mich es werden.
Woran uns halten, sagt, woran, wenn sich
Die Hand des Allerbarmers von uns kehrt?
Wenn nirgends Menschlichkeit, wenn nirgends Frieden....

Fernando (ihn unterbrechend).

Woran!.... So habt Ihr alles schon verloren?

Alonzo.

Noch hab' ich Alles, was dem Menschen theuer;
Doch der Verfolgung ew'ger Fluch vergällt mir
Jedwedes Glück, das mir beschieden wurde.
So heut: ich bin von einem Weib geliebt,
Wie nie ein edleres der Schöpfer formte;
Und heut — es ist der erste Morgenschimmer,
Mit dem ich sie als meine Braut begrüße....
Da weckten mich die Qualen dieses Jünglings,
Wie einen Träumenden der Sturm der Schlacht!....

Fernando.

Lernt alles, alles erst verloren haben —
Dann fragt, woran wir uns noch halten können.
Ja, laßt mich Euern Führer sein!
Und mag mein eignes Beispiel Euch belehren.
Was Ihr besitzet, das besaß ich schon
Nicht mehr — und war so jung noch wie Ihr jetzt ....

(Pause. Alonzo blickt auf ihn mit tiefer Theilnahme.)

Was wie auf Felsen mir gestanden, sah ich
Zu Grunde gehn — und war so jung wie Ihr.

Alonzo (halb für sich).

Ich zittre, nur die Möglichkeit zu denken.

Fernando.

Ich sah für mich des Blutes engste Bande,
Die unzerreißbar die Natur geschaffen —
Grausam zerrissen von den liebsten Händen ....

Alonzo.

Allgütiger! o wend' es ab,
Daß nur die Angst davor mich je befiele!

Fernando.

Ich hatte Weib und Kind: in Einer Stunde
Verlor ich beide .... Ach, in welcher Stunde! ...
Da war's, da fragt' ich und ich durfte fragen:
Woran mich halten? ach, woran? woran? —
Ich fand den Halt, den Trost in meinem Glauben.
Ich kam nach Spanien, so heimisch fremd

Wie Ihr, warf mich in eines Priesters Arme —
Wer kennt ihn nicht, den Erzbischof Granada's! —
Fernando Talavera nahm mich auf,
Der ganze Völker leitet zu dem Herrn.
Ein leuchtend Vorbild wurde mir sein Geist;
In Klostermauern ging ich, ihm zu gleichen,
Im Priesteramt gewann ich neues Leben,
Und glaubte mich auf festem Ankergrunde.
Da überraschte mich die schwerste Prüfung:
Ich sah die ersten Scheiterhaufen flammen!
Und als ich's sah, und als ich's sehen mußte,
Dies schaudervolle Trugbild von dem jüngsten
Gericht — da, Herr, in wenig Monden
Ward ich ein Greis; mein Haar erbleichte, hin
Sank meine Kraft, mein Glaube wankte,
Ich rief zu Gott: Nimm mich von dieser Erde,
Von diesen Ungeheuern, die sich Menschen nennen,
Nimm mich zu Dir, mein Gott und mein Erlöser,
Daß ich an Deinem Dasein nicht verzweifle!

Alonzo.

Weh mir, zu wahr! zu wahr! Vor diesen Schrecken
Ist Keiner stark, an Gott nicht zu verzweifeln ....

Fernando.

Er nahm mich nicht zu sich — er ließ auf Erden
Mich klarer, fester an ihn glauben lernen,
Mich schauen, daß er ist und daß er waltet. —
Als mir vergiftet ward des Heiles Quelle,

Hinwandert' ich trostlechzend nach Granada,
Zu meinem Meister hin, zu Talavera.
Dort sah ich, Herr, daß nur die Liebe siegt.
In Liebe wird das Kreuz die Welt bezwingen,
Doch nicht mit Schwert und Feu'r! Ich sah die Mauren —
Kein eingeschüchtert wehrlos Volk, wie Juden —
Ein Volk von Helden und zum Kampf gerüstet,
Trotz bietend allen Heeren Spaniens:
Vor Talavera beugten sie ihr Haupt.
Ich sah, es kamen Tausende und sprachen:
Wer dich so gnadenreiche Milde lehrte,
Deß ist allein die wahre Gotteslehre;
Wer solche Lieb' in deine Brust gepflanzt,
Der ist allein der Pflanzer ew'gen Lebens —
Führ' uns zu ihm, gieb uns die Taufe!

Alonzo (überwältigt).

Und so ruf' ich zu Euch — so fleh' ich Euch:
Führt mich zu ihm, gebt mir die Taufe!

Fernando (in äußerster Betroffenheit).

Was hör' ich! .... Herr! .... Seid Ihr's? ....
Wer spricht aus Euch? ....

Alonzo.

Kein Maure — doch ein Mann, zum Kampf gerüstet,
Im Kampf erstarkt seit frühen Jahren.
Ich bin ein Jude, lernte die Verfolgung
Als Kind schon, lernte sie im eignen Stamm.
Gewaltsam trieb zu innerster Empörung

Mich der Verwandten Glaubenswuth,
Und früh umfaßt' ich schon die Leiden Dessen,
Der für die ganze Welt am Kreuz gerungen:
Mein einzig Denken war sein Opfertod;
Im Schaffenstrieb der Kunst, für die ich lebte,
War Er mein einzig Schau'n. Mein Auge hing
An Ihm in den Gemälden hoher Künstler,
Die uns sein Antlitz, die sein Sterben malten.
So zog nach Rom mich doppelt heil'ge Sehnsucht.
Dort sucht' ich wohl nach einem Priester, daß ich
An seiner Hand zur neuen Kirche schwöre —
Doch ach, ich traf auf keinen Talavera;
Es scheuchte mich von jedem, und ich blieb,
Wie ich es war — im Innern nur ein Christ.
Es hatte der Verfolgung Haß in mir
Zum Liebesdrange sich geläutert:
Da mahnte mich, in That ihn zu bewähren
Der Ruf der blut'gen Grausamkeiten,
Die hier in Spanien mein Volk erduldet,
Auf meiner Väter heimathlichem Boden.
So kam ich her, so wirkt' ich hier. Verbarg
Ich meine Abkunft, war's nicht Menschenfurcht. — —
Und jetzt — da ich in Euch den längst Gesuchten
Erkannt, ich wiederhol's: Gebt mir die Taufe!

Fernando (bewegt, nach einigem Stillschweigen).

Geh zu dem Todten hin, für den du batest,
Geh hin und sieh ihn an: sieh seine Glieder,

Zerstückt vom Martereisen . . . . O, du kennst noch nicht
Die Schrecken, die des neuen Christen harren . . .

Alonzo.

Und läge bald auch ich vor Euren Augen,
Wie jener Jüngling mit den Martermalen —
Bereu'tet Ihr, daß ich um Gott gelitten?

Fernando.

Für Ihn zu sterben braucht's noch höh're Kraft!
Für Ihn zu leben braucht's noch höhern Muth —
O prüfe dich, ob nicht ein weltlich Fühlen
In dein begeistert Wollen sich gedrängt!

Alonzo.

Vor Euch liegt meine ganze Seele offen:
Wohl darf zum Herzensbund, den ich geschlossen,
Nicht länger mir des Christen Weihe fehlen —
Doch was allein zum Heile mich gewendet,
Bekannt' ich Euch. — Gebt mir die Taufe!
Mir ist's nicht um den Namen Christ zu thun:
Ich trug ihn ohne äußres Recht, dem Werke
Zu dienen, das er weiht, dem Werk der Liebe;
Ich würde, wenn er längst mein Recht geworden,
Ihn bergen, gält' es unter anderm Namen
Sein heilig Werk zu thun. Gebt mir die Taufe!

Fernando.

So komm. Vor zweien nur von unsern Brüdern,
Die das Geheimniß dieser Stunde wahren —

In der Kapelle, bei verschloss'nen Thüren,
Will ich dich weihn. Und denke dessen:
Ob über dich die größten Leiden kamen,
Dir sei es um das Werk, nicht um den Namen!

(Beide ab durch die Mittelthüre.)

Gebirgsgegend.

Links oben das Marienkloster. Mondnacht.

Vierte Scene.

Pascual kommt, nach allen Seiten blickend.

Bald, Isaak, heut noch, sind wir endlich quitt.
Zehn Jahre stak ich unter euch, ihr Juden:
Ich hab's von euch gelernt, was Rache heißt —
An Vater, Kind und Kindeskind!
Zehn Jahre dient' ich dem Juwelenhändler,
Und ließ mir's wohlergehn in seinem Hause —
Bis einmal ich nach seinem Zuckerpüppchen
Mit allzudreisten Händen langte;
Da spieest du mich an, du stolzer Jude,
Da hat dein Sohn mich wie ein Thier mißhandelt —
Seitdem ward Rache mein Geschäft;
Ich suchte Herrn, die meiner Rache dienten,
Ich sann bei Tag und Nacht, hoffärt'ger Jude,
Dein Lieblingskind in Schande dir zu stürzen,

Und mir gelang es; deinen Sohn zu tödten,
Und mir gelang's; zu Grunde dich zu richten,
Und mir gelingen soll's! Du kommst gewiß,
Du kommst auf seinem frischen Grab zu beten.
Ich weiß, dich schreckt der Christenkirchhof nicht:
Tritt ein und fall' in deine eigne Grube.

Fünfte Scene.

Pascual. Gomez. Luis.

Luis.

Pascual, noch keine Spur. Wenn du dich irrtest —
Hier sind wir schon vor dem Marienkloster:
Auch hier läßt ringsumher kein Mensch sich blicken.
Du wolltest Bürger herbeschieden haben,
Daß sie den Isaak greifen auf dem Kirchhof . . . .

Pascual.

Ja, Herr, den Torres, den Urilla. Die sind
Gewiß schon in der Nähe wie der Isaak.

Gomez.

Seht hin! Seht hin! Sind das dort nicht zwei Damen?

Pascual.

Dort, gnäd'ger Herr? Die beiden dunklen Punkte?

Luis.

Was Damen! Ha ha ha! Kein Augenblick,
Daß Liebeshändel nicht dein Hirn durchkreuzen!

Wir kommen her — war das nicht deine Meinung? —
Mit Pascual diesen Juden abzufangen,
Der einen Christenkirchhof will entweihn —
Und schon, schon möchtest du hier nichts als ein
Mondscheinlich Liebesabenteuer suchen!
Doch was du hier mit mir gewollt ....

Gomez.

Mit dir?
Ich wollte — wollte nichts als hier dich haben.

Luis (erstaunt).

Und weshalb kamen wir?

Gomez.

Ich sicher nicht
Um das, was euch hierhergelockt.
(Pause; tritt näher an Luis; fast halblaut:)
Vom Paular kommt jetzt Claudia. Alonzo
Geleitet sie hierher. Jetzt muß es sein.
Wenn er die Frauen nach dem Kloster bringt,
Kehrt er allein zurück. Der Ort ist günstig —
Hier zwing' ich ihn zum Kampf.

Luis.

Hier? Im Gebirge —
Bei Mondenscheine — Ei, das stünde wahrlich
Dem besten räuberischen Ueberfall!

Gomez (heftig).

Und deine Rede stünde nur ....

(Sich bezwingend.)

Gleichviel!

Ich hab' dein Ritterwort. Sei's wie es sei,

Mitkämpfen mußt auch du.

Luis.

Vielleicht auch Pascual?

Drei über Einen! Ah, wie ritterlich!

(Zu Pascual.)

Und du, du Schurke, wußtest auch darum?

Bist deshalb hier? Auch Torres? Auch Urilla?

Vollzählig, Gomez, ist die Räuberbande.

Gomez (auffahrend).

Wem sagst du das? Du feiger Wicht! . . . . .

Luis.

Kein Wort mehr, Gomez! oder ich . . . .

Gomez.

Du drohst? . . . . Du Schuldthurmratte! Kannst du drohen?

Luis (außer sich).

Mir das? (Zieht schnell den Degen.)

Zieh! oder ich durchbohre dich —

Pascual (zu Luis).

Um Gottes willen! Herr! was fangt Ihr an!

Gomez.

Heran! das sollst du mir bezahlen . . . .

(Sie fechten.)

Pascual.

Ihr Herren! haltet Ruhe! haltet Frieden!

(Sie fechten fort, Gomez greift sich plötzlich an die Brust und hält ein.)

Gomez.

Oh! .... das .... das traf.

Luis.

Gomez! nun laß genug sein.

Gomez (sinkt)

Es ist genug — mehr als genug .... Ich sterbe ....

(Luis und Pascual richten ihn auf und halten ihn.)

Luis.

Gomez, was thaten wir!

Gomez.

Was ich gethan ....

Der oben macht mir schon die Rechnung .... Luis!
Flieh meines Vaters Zorn .... er darf's nicht wissen ....
Flieh, fliehe!

(Luis, nur mit Gomez beschäftigt, hat denselben mit Pascuals Hilfe seitwärts auf einer Rasenerhöhung niedergelassen.)

Luis.

Pascual! Schnell nach Hilfe!

Gomez.

Nichts, nichts! Mit mir ist's aus .... du rette dich ....
Oh! mir geschah mein Recht .... Flieh, Luis! ....
Und bete, Luis .... du .... für meine Seele ....

(Stirbt.)

Luis (sich über ihn beugend).

Gomez! . . . . Kein Athem mehr. Entseelt! entseelt!

Pascual.

Da seht, was Ihr vollbracht. Ich Thor!
Daß ich Euch hergeführt! — Was braucht' ich Euch?
Halbpart mit meinen Judenhäschern — Punktum.
Wollt' Euch nicht um das Jagdvergnügen bringen,
Und statt des Wilds erlegt Ihr Euern Freund!

Luis.

Verwünschtes Eisen!

Pascual.

Könnt nun sehn, wie Ihr Euch
Herauszieht.

Luis (verächtlich).

Mich herausziehn? Meine Laufbahn
Geht hier zu Ende. Mag sie. Bin es satt.
Wer nichts erlangt, als Den zum Freund, und dich
Zum Diener —

Pascual.

Nun Gottlob, daß Euer Witz
Zurückkommt. Ihr besinnt Euch bessern Rathes.
Den besten gab Euch selbst der edle Ritter:
Erst macht Euch aus dem Staub — dann könnt Ihr beten.

Luis.

Fliehn soll ich? ich?

Pascual.

Die That laßt fliehen,
Und nicht den Thäter.

Luis.

Was du faseln kannst!

Pascual.

Versteht Ihr mich nicht, so versteht den Todten.
Nicht wissen darf es der Alcayde, sprach er.
Ei nun, wer heißt Euch denn ihn wissen lassen . . . .

Luis.

Daß Gomez todt ist?

Pascual.

Daß Ihr ihn getödtet?
Wir fanden ihn, als wir auf einen Juden . . . .

(Von einem plötzlichen Gedanken überrascht.)

Auf einen Juden . . . . Tausend Element!
Herr! Herr! Ein Einfall, nicht zu theuer
Mit diesem edlen Blute selbst erkauft.
Herr, übermorgen ist der Juden Ostern —
Ihr wißt ja doch, das weiß auch alles Volk:
Sie brauchen Christenblut zu ihren Ostern —

Luis.

Wer zweifelt dran? Auch sind sie überwiesen
In Sepulveda, in Valencia;
Nur hier nicht . . . .

Pascual.

Drum! sie einmal überweisen —

Luis.

Doch wie?

Pascual.

Laßt mich nur machen.

Dort endlich seh' ich unsre Bürger nahn.

Luis.

Was hast du vor?

Pascual.

Ich bitt' Euch, schweigt.

(Schreit.)

Zu Hilfe! Mörder! Juden! Juden!

Luis.

Was schreist du?

Pascual.

Widersprecht mir nicht,

Bei Leibe nicht, sonst ist's um Euch geschehen.

(Schreit.)

Zu Hilfe! Juden! Juden!

Sechste Scene.

Die Vorigen. Torres. Urilla.

Fast zugleich.

Torres.

Was giebt es hier?

Urilla.

Wer schreit nach Hilfe?

Torres.

Wo sind Juden?

Pascual.

Mitbürger!

Torres.

Pascual!

Pascual.

Kommt ihr, kommt ihr endlich?
Ach, seht, was Ungeheures hier geschehen!
Kennt ihr den Ritter, der hier liegt?

Torres.

Jesus!
Das ist Don Gomez, des Alcayden Sohn!

Pascual.

Er war uns diesen Weg vorausgeeilt,
Allein, da plötzlich hörten wir von fern
Wie Stöhnen, sahn von fern den Isaak . . . .

Torres und Urilla.

Isaak?

Pascual.

Und mit ihm war ein ganzer Trupp von Juden.
Sie flohn bei unserm Nahn — und hier .... und
hier ....

Torres.

Gott! dieses edle Blut!

Pascual.

Das Osterblut!
Nun endlich wird es der Alcayde glauben.

Luis (halblaut zu Pascual).

Was sagst du, Pascual?

Pascual

(leise, während Torres und Urilla noch entsetzt die Leiche des Gomez betrachten).

Schweigt, wollt Ihr
Uns alle nicht verderben!

Urilla.

Verruchte Mörder! Ihnen nach!

Pascual.

Laßt sie.
Wir wollen desto sicherer sie fangen.
Mitbürger, tragt den Ritter schnell von hinnen,
Dort hinter jenen Hügel in's Gebüsch.
Ich komme nach und lehr' euch, wie die Juden
Am leichtesten zu überführen sind.

(Torres und Urilla tragen Gomez fort, rechts nach dem Hintergrunde.)

Luis (der ihm staunend zugehört).
Pascual! was hast du vor?

Pascual.

Mein gnäd'ger Herr,
Ihr wendet Euch nach jener Seite; hier
Kann Don Alonzo Euch entgegenkommen —
Daß er Euch nicht gewahrt!

Luis.

Und wenn auch? —
Wohin verstrickst du mich?

Pascual.

Ich bin sogleich
Zurück — und Ihr sollt Alles wissen; nur
Entfernet Euch von hier.

Luis (zwischen Mißmuth und Neugier schwankend).
Was er wohl ausgesonnen?

(Ab nach links.)

Siebente Scene.

Pascual allein.

Noch kenn' ich sie — in Isaak's Haus die Stelle,
Die einst sein köstlich Kleinod barg:
Er hat sie jetzt verhängt und fest verschlossen,
Seitdem er schlecht behütet sie erfunden,
Und meidet wie die Pest des Zimmers Schwelle,
Das ihn an seiner Tochter Schande mahnt. —

Dich aber bett' ich in dasselbe Zimmer,
Gomez, in das ich dir den Weg gezeigt:
Genossen hast du, wo mir blut'ger Schimpf ward —
Jetzt liege du in deinem Blute dort,
Wo ich mich sätt'gen will an meiner Rache.
(Ab nach rechts im Hintergrunde.)

Achte Scene.

Alonzo. Claudia. Ines von rechts aus dem Vordergrunde.
Die Frauen in ängstlicher Bewegung.

Alonzo (indem er noch umblickt).

Nichts seh' ich, nichts.
(Zu Claudia.)
Gewiß, du täuschtest dich.

Claudia.

Dort schlich es hin, und plötzlich war's verschwunden —

Alonzo.

Nein, Claudia, dich schreckten Luftgebilde.
Doch sieh, wir sind vor dem Marienkloster.

Claudia.

Und muß ich schon dich lassen? — Ach, du gehst
Allein, allein in dieser späten Stunde —
Unheimlich webt die Nacht um dieses Thal....

Alonzo.

O schilt sie nicht, die laue süße Nacht,
Die um uns her den Duft der Stille breitet —
Und sieh, der Sterne milder Glanz
Bewacht die friedlich schlummernde Natur.

Claudia (ihn umarmend).

Ach, könnt' ich bei dir bleiben — so dich halten —
Abwehren jeden feindlichen Gedanken,
Der hinstreicht durch die Luft — ich fühlte dich
In guter Geister Hut.... O, mein Alonzo!
(Sich an ihn schmiegend.)
Und muß ich schon.... Und mußt du jetzt schon gehen?

Alonzo.

Holdselig Kind! Leb wohl! Es muß sein....
(In Wehmuth versinkend.)
Wie dort das Kloster seine Schatten wirft!
Bald hüllen sie auch dich in Nebel ein,
Und wie ein Traumbild seh' ich dich zerfließen.
(In steigender Aufregung.)
Vergebens ruf' ich deinen theuern Namen —
Ach, Claudia! mir ist's wie jenem Sänger,
Der seiner Liebe süßen Hort
Den Todesmächten abgerungen —
Ich darf nicht umschaun.... Weh, ein Blick, ein Blick....

Claudia.

Alonzo! welch ein Bangen fällt dich an?

Alonzo.

Laß deine Liebe mir die Freistatt sein,
Wenn sie von allen Seiten mich umdrängen!
Und wenn es ringsum schallt: Gieb ihn heraus! —
Laß mich den schützenden Altar umklammern!

Claudia.

Kann meine Seele dich, mein Leben schützen —
Ist's ein Altar, den sie zertrümmern müssen,
Eh' daß von ihm die ganze Welt dich reißt.
(Umschlingt ihn leidenschaftlich.)

Neunte Scene.

Die Vorigen. Isaak.

Isaak.

Ihr seid's! Ihr seid's!

Alonzo.

Isaak!

Isaak.

O Gott sei Dank!
Wie späht' ich — harrt' ich Eu'r in Herzensangst!

Alonzo.

Beklagen muß ich, schwergeprüfter Greis,
Daß Ihr auf Wegen, mühsam und gefahrvoll,
Nicht bessrer Kunde Euch entgegendrängt:
Faßt Euch, das Traurigste ....

Isaak.

Ich hört' es schon —
Und sah, ich selbst, was trauriger als Alles.
Der Name Gottes sei gelobt! Er gab
Mir meinen Sohn, Er nahm ihn. Fürchtet nicht,
In Schmerzen wieder toben mich zu sehen.
Das war — als er noch lebte, als er litt.
Jetzt ist er frei, frei aller Menschenqual —
Ich klage nicht, ich danke meinem Gott.

Claudia (für sich).

Mehr noch, als mich sein Weh ergriffen, rührt mich
Im Glaubensfeinde diese Ueberwindung.

Isaak.

Ich stand unweit, verborgen hinter Bäumen,
Als sie ihn in den Schooß der Erde senkten;
Ich sah ihn in das Leichentuch gehüllt —
Doch offen war sein Angesicht und wandte
Wie Thränen fordernd sich zu mir, dem Vater.
Ich weinte nicht, ich dankte meinem Gott.....

(Seine Bewegung niederkämpfend.)

Nichts mehr darüber, Herr! Nicht darum
In dieser Einsamkeit schleich' ich umher,
Bald da, bald dort ausweichend den Verfolgern,
Nicht darum wart' ich athemlos auf Euch....

Alonzo.

Sagt mir, was ich Euch noch gewähren kann:
Ihr seid in Angst, Ihr redet von Verfolgern.....

Isaak.

Mein eigen Leid hat aufgehört. Was in mir
Nach Hilfe ringt, ist Andrer Leid. O Herr!
Ihr traget noch den hilfbereiten Willen
Für mich, wie ein unangebracht Geschenk....
Gebt Andern, Andern, was mir zugedacht war!
Kein fremder Jude, bei Gefahr des Lebens,
Darf ferner hier im Königreich verweilen;
Und eben auf dem Weg nach Sepulveda
Um Beistand sprach ein Elternpaar mich an,
Dies Land durchsuchend nach dem einz'gen Sohn.
Sie kommen fernher, aus den Niederlanden.....

Alonzo.

Ha! Aus den Niederlanden?....

Isaak.

Sie sind von einem angesehenen
Geschlecht, das einst in unsrer Gegend lebte.
Der Mann, ein weiser Rabbi, folgt der Gattin,
Fern seinem hohen Amt und sichern Herd,
Den Sohn, den heißgeliebten, hier zu finden.
Es treibt sie ruhelos; sie will nur einmal
Ihn wiedersehen —

Alonzo (in wachsender Erregung).

Aus den Niederlanden, sagt Ihr?

Isaak.

Aus Amsterdam.

Alonzo.

Ein Rabbi?.... Nennt ihn! Ich
Beschwör' Euch, nennt ihn mir!

Isaak.

Herr Salomon
De Rosa.

Alonzo (seiner nicht mehr mächtig).

Nein.... Oh! Gott! Gott! De Rosa?
De Rosa?.... Wo, wo sind sie jetzt.... Wohin?

Isaak (ihn mit Staunen betrachtend).

Nach Sepulveda.... Herr.... kennt Ihr.....

Claudia.

Alonzo!
Was ist dir? Du erbleichst.... Du wankst....
O mein Geliebter, was bewegt dich? Kennst du
Die Fremden?

Alonzo (der sich mühsam gesammelt).

Ihren Sohn.

Isaak.

Ihr kennt ihn? Leon
De Rosa?

(Tief aufseufzend)

Leon hieß er, wie der meine.

Alonzo.

Ob ich ihn kenne? Claudia! Kein Freund,
Kein Bruder kennt den Andern wie ich ihn.
Mit seinem Leben ist so eng verwachsen
Das meine.... sein Geschick.... Ach, Claudia!

Erschrick nicht, mich so eins, so fest verbunden
Mit einem Juden mich zu wissen!

Claudia.

Alonzo! Wer es sei — von dir geliebt,
Ist meinem Herzen er so nah wie deinem.

Alonzo (sie voller Rührung an sich pressend).

Du theures Mädchen! (Fährt auf.) Ach, und seine Eltern
Sind's, die verlassen, hilflos in der Fremde,
In Schlaf und Wachen nach dem Sohne schmachten! ....
Darf ich hier zögern? darf ich, Claudia?
Hinfliegen laß mich wie auf Sturmesschwingen,
Zu schützen sie, zu trösten, sie zu heilen!

Claudia.

O geh mit Gott! In freudigem Vertrauen,
Geliebter, blick' ich nach auf deinen Pfad.
Vorbei, vorbei ist all mein nächtlich Grauen:
Ich weiß dich in dem Schirm der guten That.
(An seinem Halse.)
Geh, heile dieser Armen Herzenswunden,
Als hätten sie den eignen Sohn gefunden!

(Vorhang fällt.)

Dritter Akt.

Saal im Hause Isaak's.

Zwei Seitenthüren und eine Mittelthüre; die letztere hinter einem breiten Vorhang, so daß sie nicht zu sehen. Im Vordergrunde rechts vor einem mit weißen Kissen bedeckten Ruhebett ein langer Tisch und einige Stühle im Halbkreis. Auf dem ebenfalls weiß gedeckten Tische: drei Lichter, mehrere silberne Kelche, ein hervorragender in der Mitte; auf ein paar silbernen Schüsseln, halb mit weißen Tüchern verhüllt, jüdische Osterkuchen; außerdem noch mehrere Schüsseln und Teller.

Erste Scene.

Sara ist am Tisch beschäftigt. Links im Vordergrunde **Rebecca** in einem Sessel, den Kopf auf die Hand gestützt.

Sara (am Tische).

So! hier das Osterlamm, hier Bitterkraut —
Nun, dächt' ich, Alles wär' bereit zur Feier.

Rebecca (wie in tiefem Sinnen).

Wer mir vor einem Jahre noch gesagt,
Wo heute wir den heil'gen Osterabend....
In Spanien! das ich und mein Gemahl
In erster Kindheit unsre Heimath nannten —
Und jetzt umirrend, schutzlos, gleich Verbannten.

Sara.

Mir sagt mein ahnend Herz, wir sind am Ziel.

Rebecca.

Am Ziel? An welchem Ziel?

Sara.

Wo Ihr ihn findet.

Rebecca.

Leon? Mein einzig Kind? Leon?.... Nein, nein!
Noch ist die Strafe Gottes nicht erschöpft —
Weil einst mein Bruder trostlos irren mußte....

Sara.

Laßt das! Er war nicht Euer Bruder mehr,
Von seinen Eltern und von Euch.....

Rebecca (ihr in's Wort fallend).

Verstoßen!

Weil er zu frei gedacht, traf unser Haß ihn.
Sein Herz war weich, sein Herz bedurfte Liebe;
Die Christin gab sie ihm.

Sara.

Ihr opfert' er

Den Glauben.

Rebecca.

Doch die Treue nicht für uns.
O, welch ein Bruder war's! Am selben Tag,
Wo ich vermählt ward, hatt' auch er sein christlich
Weib heimgeführt. Vom eignen Feste kam er
Zu mir; auf die Gefahr hin, selbst gesteinigt
Zu werden, rief er mich, mir Glück zu wünschen.
Ich wies mit Schimpf ihn ab.

Sara.

Ach, daß Ihr immer
Und immer dies unsel'ge Angedenken
An eine längst entschwundne Zeit hervorruft!

Rebecca.

Mir ist sie noch wie heut.... Noch seh' ich mich
In jener Schreckensnacht — es war ein Sturm,
Daß hundertjähr'ge Riesenbäume stürzten,
Und gegen Amsterdam hob seine Wogen
Der wilde See, daß alle Dämme brachen.
Hilfsglocken läuteten, Erbarmen rief
Die allgemeine Noth. Ich stand mit Beben
Von meinem Lager auf, und trat hinaus.
Da plötzlich stürzt mein Bruder vor mir nieder,
Gespenstisch, grausenhaft: „Mein Weib ist todt!"
Aufschrie er, daß der Schrei den Sturm betäubte —
Ich aber wandte mich, und ließ ihn liegen,
Und nimmer, nimmer wieder sah ich ihn!

Sara.

Ihr konntet ihm nicht helfen — konntet nicht.
Zergeißelt nicht so grimmig Eure Seele
Um ein zurückgehaltnes Wort.

Rebecca.

Nichts weiter?
Ein Wort! Nichts als ein Wort! Ein einzig Wort,
Das ihn vielleicht zurück im Leben hielt —
Ich aber sprach es nicht, und ließ ihn sterben!

Sara.

Wer sagt Euch, daß er todt ist?

Rebecca.

Todt, entschwunden.
Nie kam von seinem Leben eine Kunde.

Sara.

O darum, darum lebt er doch vielleicht;
Und lebt er, glaubt's, hat er Euch längst verziehen.

Rebecca.

Verziehn? — Und hätt' er's: Gott hat nicht vergeben!
Als frühe schon in meinem einz'gen Kinde
Des Bruders freier Geist sich offenbarte,
Und mein Gemahl der heil'gen Lehre nachsprach:
„Die Söhne arten nach der Mutter Brüdern" —
Wie betet' ich zu Gott, die Hände ringend:
Straf' mich im Sohne nicht! Laß, wie du willst,
Mich büßen — nur an meinem Sohne nicht!...
Umsonst! Er wuchs heran, der Streit entbrannte....

Was that ich nicht, den Eifer zu beschwören!
O harter Vater, der's verhüten konnte —

Sara.

Und jetzt bereut. Wie zög' er sonst ihm nach?

Rebecca.

Doch wann? Drei Jahre sind's — und jetzt erst! Jetzt!
Da er mich sieht vergehn. Auch hofft er noch
Vor Abfall ihn behütet, nicht als Christen....
Christ oder nicht — wenn ich den Sohn nur finde!

Zweite Scene.

Die Vorigen. **Isaak** kommt mit **Daniel,** einem Blinden, aus der Thüre links.

Isaak.

Gut Festtag, werthe Frau'n!

Rebecca.

Gut Festtag!
So spät zurück? Ihr ließt uns lange warten.

Isaak.

Nach altgewohnten Gästen sah ich um,
Nach Armen, die am heut'gen Abend uns
Wahr machen des Gebetes Worte:
„Wer Hunger hat, der komm' und nähre sich."
Sonst kamen sie, jetzt fliehn mich auch die Armen,
Und Alles ist zerstoben. Frau Rebecca,

Hier bring' ich unsern Daniel: der Mann
Sah bessre Zeit in meinem Haus.

Daniel.

Ach ja!
Und wer, seit ich mein Augenlicht verloren,
Wer ist mein Stab als Ihr? Du güt'ger Himmel!
Wie lang ist's her — da saß hier Eure Gattin,
Und Eure Kinder sprangen mir entgegen!....

Isaak.

Laßt das, mein guter Daniel. Setzt Euch
Zur Tafel.

Rebecca (zu Daniel).

Gebt mir Eure Hand.
Ich will Euch führen.

(Sie führt ihn an den Tisch und hilft ihm sich niederlassen.)

So, hier setzt Euch nieder.
Wie unsre Väter durch die Wüste kamen
Zum segensreichen Lande der Verheißung,
So wir — wir, deren Leben gleicht der Wüste.

Daniel.

Ihr sprecht ein stärkend Wort. Habt Dank. Gott
helf' Euch
In Glück und Freuden Euern Sohn zu sehn.

Rebecca.

Amen.

Isaak.

Amen sag' ich mit Euch. Nun hört mich.
Da ich Euch so gefaßt, so heil'gen Muthes

Erblicke, recht ein tapfres Weib, wie's heißt
In unsrer Schrift, so will ich gegen Euch
Nicht länger schweigen.

Rebecca.

Ha! Ihr kündet Unglück!

Isaak.

Ist das die Fassung, die ich eben noch
Verehrte? Unglück! Wär' es auch ein Glück,
Wenn Ihr nicht ruhiger es hören könnt....

Rebecca.

O redet! Ich will ruhig sein. Sagt Alles.

Isaak.

Dem Rabbi selbst noch hab' ich es verschwiegen.
Ihr wißt, daß ich bis gegen Sepulveda
Euch nachgeeilt und dennoch euch verfehlte,
Weil ihr auf anderm Weg hierher zurückkamt.
Ich war es nicht allein — mit mir noch Einer:
Der wagte selbst nach Sepulveda sich,
Schutzbringend euch zu suchen.

Rebecca.

Wer?.... Wer war es?

Isaak.

Ein Cavalier, ein Mann von hohem Rang,
Hier im Alcassar ist's der erste Rath —
Der, als ich ihn gebeten, euch zu schützen....

Rebecca.

Er ging so weit?....

Isaak.

Es scheinet wunderbar —
Was ihn bewogen, ist noch wunderbarer.
Denkt nur, er selbst ist Eures Sohnes Freund.

Rebecca.

Freund meines Leon?.... meines Sohns.... Ich werde
Ihn sehn? Er wird uns zu ihm führen?.... O
Gesegnet sei Jehovah! Sagt, wo ist er?
Wann kommt er?

Isaak.

Ob er schon aus Sepulveda
Zurück ist, hab' ich nicht erfahren.

Rebecca.

So laßt uns gleich...

Isaak.

Wohin?

Rebecca.

Zu ihm! Zu ihm!

Isaak.

Ihr wolltet ruhig sein — so seid's, so bleibt es.
Tod ist hier Ungeduld, und jeder Schritt
Verderben.

Rebecca.

Ach! wann wird er kommen, wann?

Dritte Scene.

Die Vorigen. Alonzo.

Alonzo

(der sich bei den letzten Worten an der Thüre links gezeigt, stürzt herein).

O Mutter! Mutter!

Rebecca.

Leon! .... Ha!

(Zusammenbrechend.)

Wo rief er? ....

Ich hört' ihn rufen .... und ich seh' ihn nicht ....
Mir schwindet alles .... alles ....

(Sinkt; Sara und Alonzo halten sie in den Armen.)

Alonzo.

Theure Mutter!

Zugleich.

Isaak (leise für sich).

Er selbst? Er?

Sara (ebenso).

Leon!

Alonzo.

Mutter! Hier, hier bin ich ....
Blick' auf!

Isaak.

Die Freude tödtet sie.

Alonzo.

O Mutter! Mutter!
Wer hat dich an so finstres Leid gewöhnt,
Daß dich ein Strahl der Freude tödtlich blendet!

Rebecca (noch ohne aufzublicken, wie aus einer Vision).
Noch einmal, Gott, laß mich die Augen öffnen!
Er rief .... er stand vor mir ....
(Richtet sich langsam auf, sieht um sich und erblickt Alonzo.)
Leon! .... Du bist es!
(Fällt ihm um den Hals.)
Kind meines Herzens! .... Nein, das ist nicht Tod ....
Die Seele kommt zurück .... Ich habe dich ....
Sohn! Sohn! als du dich von uns losgerissen,
Da riß mein Leben mitten durch ....

Alonzo.

Laß, Mutter,
Vergangen sein, was zwischen uns sich drängte!

Rebecca.

Ist's auch vergangen? Ist es auch für immer?

Alonzo.

Was nicht für immer sein kann, laß es jetzt sein!
Ich bin bei dir, bei euch .... Wo ist der Vater?

Sara.

Er betet oben .... Ah! Ich hör' ihn ....

Vierte Scene.

Die Vorigen. Aus der Thüre rechts **Salomon,** in weißem Sterbehemd.

(Rebecca und Alonzo stürzen dem Eintretenden entgegen.)

Rebecca.

Salomon!

Zugleich. Gefunden! .... Unser Leon!

Alonzo.

Vater!

(Salomon fährt auf das Tiefste erschrocken zusammen, dann faßt er sich, wehrt Alle mit der Hand leise ab und hält die Blicke unverwandt nach oben.)

Rebecca.

Sieh, Salomon! Sieh! ....

Alonzo.

Vater! tretet nicht
Zurück von mir! Laßt Frieden zwischen uns sein,
Unstörbar wie die Wonne dieser Stunde.

Rebecca.

Wie? Salomon! So starr?

Isaak.

So sprachlos?

Alonzo.

Du weisest mich von dir? ....

Isaak.

Ermannt Euch, Rabbi!
Ermannt Euch von dem freud'gen Schreck.

Rebecca.

Nein, nein, das ist es nicht: schon blitzt
Sein Zorneseifer, seine Lippen beben —
Verschließ' ihm, Gott, Dein Ohr, wenn er nicht segnet!

Salomon (sich zu ihr wendend, tritt vor).

Nicht segne? Weib! hat dein geschwätz'ger Jubel
Vergessen, wem der erste Segen gilt?
Das erste Wort bei jeder Schicksalsernte —
Ob unser Glück, ob unser Unglück reifte —
Das erste Wort vor jeder neuen Frucht,
Vor jedem seltnen, ungewohnten Anblick?
(Zu Alonzo.)
Mein Sohn! welch eine Frucht mir dein Begegnen,
Ob süß, ob bitter — sie ist neu; seit Jahren
Seh' ich zuerst sie, und Jehovah segn' ich.
Dein Anblick ist dem Vater ein so seltner —
(indem er ihn mit den Augen mißt)
Dem Juden ein so ungewohnter, daß
Ich noch nicht weiß, ob Sohn, ob Jude.... Doch
Wer du auch seist, vor deinem seltnen Anblick
Segn' ich Jehovah.

Alonzo.

Wenn mich Jahre in
Der Heimath dir entfremdeten, mein Vater,
Laß in der Fremde diesen Augenblick
Dem ersten gleichen, wo dein Vaterlieben
Allein an meinem nackten Leben hing;

So jetzt — nicht achte, welches Kleid ich trage,
Erkenn' und lieb' in mir dein nacktes Kind!

Salomon.

Ich habe nicht das Wiegenkind gesucht,
Den Mann. Und ist der Mann, den ich in dir
Gefunden, mir ein Andrer als mein Sohn,
So hatt' ich nur ein Kind, so hab' ich keines.

Rebecca.

Komm, Sohn, zu mir! Denn er verleugnet dich.
Ich sucht' und fand dich. Mir entreißen
Soll er dich nun und nie.

Salomon.

Wann wollt' ich das?
Erfreue dich an ihm; ich hindr' es nicht.
Ich aber bin zum Dienst berufen,
Mein ganzes Leben ist Gesetzesdienst;
Und soll mein schwergebeugtes Alter
Auf einen Sohn sich stützen: frage diesen,
Ob er noch Stütze des Gesetzes ist?

Alonzo.

Erneure, Vater, nicht die alten Fragen,
Die mich zum Widerstreit herausgefordert!

Salomon.

Wohl war sie längst gestürzt, die Glaubenssäule,
Die ich in dir erbaut — und Alle schwuren:
Sie brach! Ich aber sah sie nur gestürzt;
Ich hoffte noch sie aufzurichten. Denn

Des Vaters Urtheil ist unsicherer
Als das Gericht der Welt. Gieb mir Gewißheit,
Antworte, daß ich fest mein Urtheil stelle:
Du fielst — das weiß ich; bist du auch gebrochen?

Alonzo.

Das Beste, was ich war, als du mir glaubtest,
Das bin ich noch.

Isaak.

Und mehr! Nehmt alle unsre Frommen,
Nicht gottgefäll'ger ist ihr Thun als seines.

Salomon (zu Isaak).

Herr! Euer Lob das lästert, und — verzeiht mir —
Nicht wohlgestellt ist's zwischen Sohn und Vater.
Ich rede, wie ich darf und wie ich muß.

(Zu Alonzo.)

Als ich dir glaubte, standest du nicht höher
Wie irgend Einer unsrer Brüder, warst
Uns gleich, warst unser; denn in Israel
Sind Alle gleich — sind Alle Brüder.
Jetzt seh ich dich als Herrn im Land der Dränger —
Herr bei den Feinden, wo wir Sclaven sind ....
Doch nein, wir sind es nicht, sind's heute nicht.

(Pause.)

Sieh diesen Tisch, dies Bette: heut ist Ostern!
Heut sind wir Könige in Israel.
Sieh, Todtenhemd ist unser Königskleid;
Die Bitterkeit ist unser Königsmahl.

(Einen Osterkuchen aufhebend.)

Dies Brot des Elends aßen unsre Väter —
Wer Hunger hat, der komm' und nähre sich!
Bist Einer du der Hungernden, dann bist du
Mein Sohn .... Antworte mir, doch nicht in Worten!

(Zu den Anderen.)

Die Stund' ist um; begehen wir das Fest!

(Er läßt sich auf das Ruhebett nieder; um den Tisch Isaak und die Frauen, Rebecca zuletzt, nachdem sie flehende Blicke auf den Sohn geworfen, der sprachlos in heftiger innerer Bewegung stehen bleibt. Salomon setzt Allen die Kelche vor und einen an die Stelle vor dem leergebliebenen Stuhl neben sich. Dann erhebt er sich wieder und spricht zu Alonzo:)

Bist du noch, was du warst, so nimmst du Theil —

(Pause.)

Bist du noch unser, setze dich zu mir!

(Neue Pause.)

Du schwankst? du zögerst?

Alonzo.

Vater! laßt!
Ich kann nicht bleiben —

Salomon.

Kannst nicht mit uns beten!
So geh nur, geh — ich weiß nun, wer du bist.

Rebecca

(erhebt sich, die Hände ausstreckend nach Alonzo).

Mein Sohn! Komm! setze dich zu uns!

(Alonzo thut fast krampfhaft ein paar Schritte nach dem Tische.)

Isaak (springt auf und hält ihn zurück; halblaut).

Was wollt Ihr thun? Verhüt' es der Allmächt'ge!
Was wollt Ihr thun? Gedenkt an meinen Sohn.

Salomon (zu Alonzo).

So geh denn! Oder —
(auf den Stuhl neben sich deutend)
setze dich zu mir.

(Alonzo, mit äußerster Selbstüberwindung, läßt sich auf den Stuhl nieder.)

Isaak (mit Zeichen des Schreckens, für sich).

Er thut's!.... Ah! wär' er doch.... Wenn Jemand käme....

(Eilt ängstlich nach der Thüre links und bleibt in deren Nähe; nur während Salomon das Gebet spricht, tritt er wieder an den Tisch, doch so, daß er sich unwillkürlich zur Thüre wendet.)

Salomon (zu Alonzo).

Nimm diesen Kelch!

Alonzo.

Erlaßt mir's — Vater!

Salomon.

Nimm ihn!

(Alonzo faßt zitternd den Kelch.)

Und bete mit, wie unsre Väter sprachen:
„Gott, gieße Deinen Zorn aus auf die Heiden,
Die Dich nicht kennen, die Jerusalem
Zerstört!"

(Zu Alonzo.)

So sprich mir nach. Stimm' ein.

Alonzo (aufspringend).

Niemals! Den Weheschrei der frommen Selbstqual
Aus deinem Munde, Vater, rief mein Herz nach:
Den Racheschrei der frommen Wuth verwerf' ich,
Wer immer ihn erhebt! Das ist nicht Beten —
Fluch ist's!

(Tritt vom Tische zurück.)

Salomon.

So bist auch du der Heiden Einer?
Sei's!.... Ob du Sohn mir warst, doch bet' ich: Gott!
Gieß' Deinen Zorn aus über alle Heiden,
Die Dich nicht kennen!

(Zu Sara.)

Oeffne jetzt die Thür.
Ein andrer Gast, als dieser unheilvolle,
Kehr' ein: Elias der Prophet!

(Sara nähert sich, gesenkten Hauptes, leise der Thüre links, Isaak folgt ihr. Sara öffnet und prallt mit einem Schrei zurück.)

Isaak.

Jehovah! steh uns bei! Wir sind verrathen!

(Man hört aus der geöffneten Thür Gewehrklirren.)

Fünfte Scene.

Die Vorigen. Don Nicolas Serrano mit einem Offizier der Hermandad und mehreren Soldaten, hinter diesen **Torres** und **Urilla.**

Serrano

(bei Isaaks Worten hereintretend, zu diesem gewendet).

Verrathen, Jude! Ja!

(Zu seinen Begleitern.)

Hier sind die Thäter.

(Erblickt Alonzo.)

Ah! Don Alonzo! Hier?.... Wann kamt Ihr an?
Wo waret Ihr? Man sucht Euch allenthalben.
Man sandt' in's Kloster: Doña Claudia
Versicherte, Ihr wärt nach Sepulveda.

Alonzo.

Aus Sepulveda komm' ich.

Serrano.

Darf ich fragen....

Alonzo (ihn unterbrechend).

Ich werde dem Alcayden Rede stehn.

Serrano.

Verzeiht, ich frage nur, weshalb Ihr hier seid?
Ob Euch das gräßliche Ereigniß....

Alonzo.

Welches?

Serrano.

Wie? oder wißt Ihr nicht, daß seit drei Tagen
Don Gomez spurlos ist verschwunden?

Alonzo.

Wer?

Serrano.

Don Gomez, des Alcayden Sohn.

Alonzo.

Verschwunden?

Serrano.

Wohl aus der Zahl der Lebenden. Denn leider
Ist nicht zu zweifeln mehr, er ist ermordet —
Das Opfer grauser Höllenthat. — Ihr wißt
Von nichts? Mir wurde der Befehl — hier Diesen
(auf Isaak deutend)
Dafern es nöthig, peinlich zu verhören.
(Zu dem Offizier.)
Faßt ihn!
(Isaak wird festgenommen.)
Dann wollen wir das Haus durchsuchen.
Wer sind die Andern? Fremde?

Alonzo.

Regidor!
Was soll das sein? Dies Haus — wonach durch-
suchen?
Was haltet Ihr den Mann? Gleich laßt ihn los!

Serrano.

Señor, mit nichten. Euer Amt in Ehren —
Doch wärt Ihr der Alcayde selbst, ich kann
Euch nicht willfahren.

(Zeigt ein besiegeltes Blatt.)

Seht hier den Befehl
Von dem erlauchten Grafen Benavente.
Kaum angekommen in Segovia,
Erfuhr er von dem Greul. Da der Alcayde
Nicht Richter sein kann in der eignen Sache,
So ist's der Graf. Von ihm uneingeschränkte
Vollmacht erhielt ich; bin mit meinem Kopfe
Verantwortlich für Alles.

Alonzo.

Doch warum —
Warum in diesem Haus?

Serrano.

Ihr werdet's hören.

(Zu Isaak.)

Isaak! Ihr nährtet tödtlich wilden Haß
Dem Sohne des Alcayden? War es nicht so?

Isaak.

Er war der Mörder meines ganzen Hauses.

Serrano.

Und darum standet Ihr ihm nach dem Leben?

Isaak.

Ich? Nimmermehr! Des Herrn ist das Gericht.

Serrano.

Doch weiß man, daß zuletzt Don Gomez
Nach dem Gebirge in des Paulars Nähe
Allein sich fortbegab — Ihr waret dort.
Ihr waret dort bei Nacht....

Isaak (schrickt zusammen, faßt sich aber bald).

Ja, Herr.... dort war ich.

Serrano.

Und mit Euch noch ein ganzer Trupp von Juden.
Und diese waren auch dabei?
(Auf Salomon und die Andern deutend.)

Isaak (betreten).

Ich ging
Allein, traf im Gebirge keine Juden.

Serrano (zeigt auf Torres und Urilla).

Die braven Bürger sagen nein. Ihr leugnet.

Torres.

So ist's. Mit einem ganzen Trupp von Juden
Sah ich Euch selbst.

Urilla.

Ich auch.

Isaak.

Torres!
Ihr seid mein alter Feind; doch falsches Zeugniß
Verbietet auch der Christen Gott. Ihr sündigt.

Serrano (zu Isaak).

Saht Ihr Don Gomez nicht?

Isaak.

Nein, Herr.

Serrano.

Und nahmt
Ihr nicht sein Blut zu eurem Ostermahle?

Isaak.

Blut! Blut! Zu unserm ..... Herr! Befleckt Euch nicht
Mit dieser graunvoll teuflischen Beschuld'gung!
Herr! so weit Juden leben auf der Erde,
Ist unser Ostermahl ein reines Dankfest.

Salomon.

Wir bringen keine Menschenopfer dar.

Alonzo (sich kaum bemeisternd).

Don Nicolas Serrano! Ueberschreitet
Nicht Eure Vollmacht.

Serrano.

Wie?

Alonzo.

Ihr habt es nur
Mit diesem Mann und nicht mit seinem Volk.
Behauptet nicht, was Keiner noch erwiesen.

Serrano.

Das hätte Keiner .... Don Alonzo!
Ihr seid in unserm Lande fremd, das sieht man.
Geduld, den Gleißner will ich schnell entlarven.
(Winkt dem Offizier; dieser geht nach der Thüre links und kommt gleich darauf mit Pascual.)

Sechste Scene.

Die Vorigen. Pascual.

Serrano (zu Isaak, auf Pascual deutend).

Kennt Ihr den Mann?

Isaak (zurückfahrend).

Gerechter Gott!
Das ist — der Pascual!

Pascual.

Kennt Ihr mich noch wirklich?

Serrano.

Pascual! Was sagst du aus?

Pascual.

Ich war zehn Jahre
In diesem Haus. Zehn Jahre, Herr, bemerkt' ich,
Sobald der Juden Osterabend nahte,
Daß man mich immer fern hielt. Ich bemerkte,
Ein Zimmer war die ganze Zeit verschlossen,
Und so verhängt, daß keine Thür zu sehen. —

Zehn Jahre sah ich's, und verstand es nicht.
Auf meinen Wanderungen erst erfuhr ich,
Daß oft in so verschlossnem Zimmer Juden
Mit Christenblut die Osterkuchen tränken.
Wie diese Bürger war auch ich unweit
Des Paular, als Don Gomez dort verschwunden,
Und sah den Isaak dort mit andern Juden.
Señor, drum will ich's dreist beschwören —

Isaak.

Ha, treffe dich der Fluch des Ewigen!
Meineid'ger! Ueber dich komm' alles Blut
Unschuldig Angeklagter!
(Zu Serrano.)
Herr! Wen stellt Ihr
Als Zeugen gegen uns! Der Bösewicht....

Serrano (ihn unterbrechend).

Von Euch ist jetzt die Rede, nicht von ihm.
Pascual, erweisen kannst du, was du sagtest?

Pascual.

Ich denke, Herr, ich kann's — mit kurzem Griff.
Zum Glück bin ich in diesem Haus bewandert.
(Auf den Vorhang an der Mittelthür deutend.)
Den Vorhang zieht zurück — was hüllt er ein?
(Soldaten ziehen auf einen Wink Serrano's den Vorhang zurück.)

Serrano.

Ah! eine Thüre!

Pascual.

Laßt sie sprengen. Denn
Gutwillig giebt der Wirth Euch kaum den Schlüssel.

Serrano (zu Isaak).

Wollt Ihr ihn geben?

Isaak (bittend).

Herr! Dies Zimmer
Betrat ich nicht seit Monden — dringt nicht ein.

Serrano.

Die Hölle liegt dahinter? — Nicht?

Isaak (dumpf).

Für mich, für mich liegt sie dahinter.

Serrano (zu dem Offizier):

Sprengt sie.

(Offizier nimmt ein Licht vom Tische, tritt mit einigen Soldaten an die Mittelthüre, und diese wird aufgeschlagen. Man sieht auf einem Bette die Leiche des Don Gomez. Alle entsetzen sich. Torres und Urilla heucheln Schrecken.)

Fast zugleich.

Serrano.

Oh!

Alonzo.

Gomez!

Isaak

(drängt sich hin, von den Soldaten, die ihn halten, sich losringend und ruft mit erschütterndem Schrei)

Lügenwerk des Erzfeinds!

Serrano.

Seht hin, woran sich Judasenkel sätt'gen!

(Giebt dem Offizier ein Zeichen, den Vorhang wieder zuzuziehen; es geschieht.)

Rebecca.

Weh! wehe! unsre Pein'ger fassen uns!

Salomon (hebt mit einem Ausdruck begeisterter Andacht die Hände empor).

Gepriesen sei Jehovah, unser Gott!
Er macht zu Schanden, was die Lüge schuf!

Rebecca, Sara und **Daniel** wiederholen:

Gepriesen sei Jehovah unser Gott!

Serrano (zu dem Offizier und den Soldaten).

Führt alle sie hinweg!

Alonzo

(der wie in einer Betäubung dagestanden, fährt auf und stürzt sich den Soldaten heftig entgegen).

Halt! halt!

Serrano.

Was wagt Ihr?
Wie? Don Alonzo? —

Alonzo.

Ja! trotz deiner Vollmacht!
Verleumder nenn' ich dich! Bist du ein Ritter,
Beweis' ich dir's nach Ritterbrauch.

(Auf die Seinigen und Isaak deutend.)

Sie alle
Sind rein von Schuld an diesem Mord — wie ich!

Serrano (den Degen ziehend).

Ihr zwingt mich zur Gewalt.

Rebecca

(mit hervorbrechenden Thränen, indem sie Alonzo zurückhält, der gleichfalls den Degen zieht).

Sohn! Sohn! Laß ab!

Zugleich.

Serrano.

Ihr Sohn!

Pascual.

Ihr Sohn!

Torres und **Urilla.**

Ihr Sohn!

Serrano.

Ihr, Don Alonzo?....
Ein Jude?.... Eines Judenweibes Sohn?....
So spracht Ihr wahr! Schuldlos an diesem Mord
Sind Jene so wie Ihr — der mitgemordet!
Gebt Euern Degen mir. Auch Euch verhaft' ich.

Rebecca (sich dazwischen werfend).

Was wollt ihr von ihm?.... Ach, was sprach ich!....
Was hört ihr ein wahnsinnig Judenweib!....
Rührt ihn nicht an!

Serrano

(nähert sich mit einer Bewegung, als wollte er sie zurückdrängen, hält aber, sie betrachtend, inne).

Wie selbst blutdürst'ge Bestien
In Mutterweh noch unser Mitleid zwingen!

Alonzo (außer sich).

Elender! wagst du sie zu schmähen ....

(Holt mit dem Degen aus gegen Serrano.)

Serrano (zu dem Offizier).

Ergreift ihn!

(Zu Alonzo.)

Her den Degen!

Alonzo

(während der Offizier mit ein paar Soldaten an ihn herantritt, stürzt auf Serrano zu).

Da, Scheusal! heb' ihn auf in deiner Brust!

(Soldaten fallen ihm in den Arm, er reißt sich los.)

Rebecca.

Ach, Sohn!.... Mein Sohn!

Alonzo.

Ihr Sohn! Hört es! Ihr Sohn für Erd' und Himmel!
Sohn eines Juden, und beim Vater bleib' ich!....
Jetzt, Vater! Mutter! nehmt mich hin!
War ich euch je geraubt — zurückgegeben
Und euer bin ich für das ew'ge Leben.

(Soldaten umringen die Juden, um sie abzuführen. Vorhang fällt.)

Vierter Akt.

Halle im Alcassar, wie im ersten Akt.

Erste Scene.

Cabrera allein.

Vergebens such' ich Ruh'. Dein Strafgericht,
Allmächtiger! es hat mich schwer getroffen.
Ich geh' durch mein verödet Haus — und Alles
Ist fremd mir; überall starrt mir entgegen
Die Einsamkeit des kinderlosen Greises. —
Ich hatt' ihn längst nicht mehr, den ich verloren:
Entartet war er, und kein Zug in ihm
Von unsren edlen ritterlichen Ahnen;
Doch ach, den ganzen Schmerz, ihn nicht zu haben,
Giebt erst sein Tod mir. — Seit der Fremde herkam,
Vergaß ich, was mein Sohn mir nicht mehr war.
Ein neues, hoffnungsfreudiges Gefühl
Gab mir ihn wieder in dem Andern ....
Hab' ich unväterlich empfunden, daß
Es so an mir sich rächen mußte?

Daß mir der Eine wie der Andre starb ....
Und Einer durch den Andern! — Wär' es doch so?
Nein, nimmermehr! Ich kann's nicht glauben —
Alonzo konnte nicht sein Mörder sein.

(Pause.)

Zwar standen sie in Groll sich gegenüber;
Doch sah ich Gomez nur feindselig brütend,
Zu jedem Ausbruch schnell bereit, nicht Jenen —

(Er hält inne und steht in Gedanken.)

Daß er als Christ erschien .... Ich kann's nicht fassen,
Daß er's nur schien. So lauter, hochgemuth....

(Läßt den Kopf sinken, und geht langsam, sinnend durch's Zimmer.)

Doch aller dieser Zeugnisse Gewicht —
Und dann des Isaak ungestüme Rache —
Ich selbst, ich hatte mich davor entsetzt ....
Doch auch der Isaak — kenn' ich ihn nicht lange?
Unmöglich, nein! das konnt' er nicht. Doch wer,
Allwissender?

(Macht lebhafte Schritte.)

Sei's daß es Juden waren —
Doch diese nicht! Sie sollen's nicht entgelten —

(Bleibt stehen.)

Der Graf hat meinen Bitten nachgegeben,
Erließ die Folter; aber auch sein Urtheil,
Das sie nicht freispricht, sie als überwiesen
Zur Taufe zwingt, wo nicht, zum Flammentod —
Nein, nein! das ist zu hart —

Zweite Scene.

Cabrera. Graf Benavente.

Benavente (durch die Mitte kommend).

Don Andres, Euer
Begehr für Doña Claudia hab' ich
Genehmigt, und zu den Verurtheilten
Don Martin Diaz hingesendet.

Cabrera.

Graf! Euer Urtheil nehmt zurück.

Benavente.

Ich staune.
Als ich in Eurer Sache Richter wurde,
Nahm Jeder an, auch ich, daß Ihr Partei seid:
Ihr seid's — darauf war ich nicht vorbereitet —
Nicht gegen, seid es für die Angeklagten!

Cabrera.

Denkt, daß die Schuld noch unerwiesen ist.

Benavente.

Noch ungestanden. Und sie wär' es nicht,
Wenn Ihr nicht selbst mit wiederholten Bitten
Mich so bestürmt, mich endlich überredet,
Gerade diese Juden zu verschonen. —
Genug, weil's nun so ist, weil Ihr mich batet

Und ich's gewährt — noch öffn' ich den Verstockten
Zur Rettung Thür und Thor; und nicht zur ird'schen
Allein, zur himmlischen. Verschmähn sie diese,
Sind sie nicht jener werth. Tod oder Taufe!
Das ist mein Urtheil, und es wird vollzogen.

Dritte Scene.

Die Vorigen. Diaz durch die Mitte.

Cabrera.

Don Martin!

Benavente.

Nun, Ihr wart bei den
Gefangenen? Wie ist's mit ihnen?

Diaz.

Alle
Sind unerschüttert, sind bereit zu sterben.

Cabrera.

Und Don Alonzo? — Sprachet Ihr mit ihm?

Diaz.

Er fragte wiederholt nach seinen Eltern:
Es gräm' ihn bitter, ihren Kerker nicht
Zu theilen; weshalb er allein im Schloßthurm,
Und jene in dem Stadtgefängniß? — Dies
War seiner Klagen einziger Erguß.

Als ich ihm angekündigt, daß er heute
Von Doña Claudia hier Abschied nehme,
Erbebt' er, und abwehrend zuckte seine Hand;
Bald aber faßt' er sich, und dankte still.

Cabrera.

Und unerschüttert, sagt Ihr, sein Entschluß?

Diaz.

Ich ging, so weit ich durfte — mahnt' ihn freundlich;
In sich versunken, von mir abgewendet,
Kaum hört' er mich, und gab mir keine Antwort.

Benavente.

Ihr wart auch bei den Andren —

Diaz.

Ja, Herr Graf.
Die Mutter rührte mich. Sie bat, sie schwur:
Sie könne ihrem Glauben nicht entsagen,
Doch hoffe sie den Sohn zu retten, dürfte
Sie nur ihm nahn, ihm rathen; sie vermaß
Sich hoch, zum Gott der Christen ihn zu wenden.

Benavente.

Glaubt Ihr's?

Diaz.

Gewiß; denn ihres Sohnes Leben
Ist alles, was sie will. Sie bat mit Thränen
Um die Zusammenkunft.

Cabrera.

Gewährt sie, Graf!
Gewährt ihr die Zusammenkunft.

Benavente.

Wohl denn.
So geht und bringet sie hierher, Don Martin:
Dann laßt sie hier mit ihm zusammentreffen.

Cabrera.

Ihn aber bringt zunächst.

(Diaz ab; er trifft an der Mittelthüre mit Claudia zusammen, und läßt sie eintreten, indem er sich mit ehrerbietiger Theilnahme vor ihr verbeugt.)

Vierte Scene.

Benavente. Cabrera. Claudia, begleitet von **Ines,** die im Hintergrunde bleibt. Claudia ist bleich und hat den Ausdruck leidensvoller Ergriffenheit.

Cabrera (sie erblickend).

Ah! Claudia!

(Geht ihr entgegen und faßt sie an der Hand.)

Tritt näher, Kind.

(Sie Benavente vorstellend.)

Der Graf! — Noch darfst du hoffen.

Claudia.

Ach, Graf! Ihr lasset Euch erbitten —

Benavente.

Ich will nicht seinen Tod. Gern lass' ich Alles
Geschehen, seinen starren Sinn zu beugen.
Doch weh ihm, bleibt er starr! Dann wage Keiner
Für ihn ein bittend Wort —
(Mit strengem Ausdruck, indem er sie bedeutsam ansieht)
Señora, Keiner!
Ich acht' es dann für Mitschuld.

Claudia.

Graf!....

Cabrera (zu Benavente, begütigend, leise).

Schont ihrer.

Benavente
(nach kurzer Pause, milder zu Claudia).

Auf Euern Wunsch wird der Gefangne hier
Erscheinen — und Ihr sprecht ihn ohne Zeugen.

Claudia (sich mühsam haltend, zu Cabrera).

Don Andres!....
(Tonlos.)
Mir vergehn die Sinne.

Benavente.

Euch überlass' ich ihn, Señora! Euch,
Die er in seines Unheils Wirren lockte.

Zeig' Eure Stimme ihm den einz'gen Ausweg —
Fest aber steht mein Spruch: Tod oder Taufe!
(Geht, Cabrera folgt ihn geleitend.)

Fünfte Scene.

Claudia. Ines.

Claudia.

Ines! — Ich trag' es nicht, ihn so vor mir
Zu sehn! Herabgewürdigt und verurtheilt —
Gezeichnet mit dem Makel seiner Abkunft,
Gebrandmarkt mit dem Male des Verbrechens!
Ich kann es nicht ertragen, ihn vor mir
Gedemüthigt zu sehn — kann die Beschämung
Nicht tragen um mich selber, um dies Land,
Das mich geboren — und um meine Eltern!
Ach, daß sie mich mit diesem Hasse nährten!
In diesem Hasse mich groß werden ließen,
Der so vor mich den Einzigen, Geliebten
Hinstellt — in solcher Schmach, in solchem Elend!

Ines.

Ei, gnäd'ges Fräulein, wenn ich Euch so höre,
Kaum weiß ich noch, daß Ihr es wirklich seid —
Daß ich es bin, die Euch von klein auf kennt.
Wenn Eure sel'ge Mutter dies gedacht,
Wenn noch vor wenig Monden Don Diego . . .

Ihr klagt Euch an, und gar noch Eure Eltern!
O bei Sanjago! wenn Ihr Jemands Euch
Zu schämen, Jemand anzuklagen habt....
Das ward Euch an der Wiege nicht gesungen,
Daß Ihr mit einem Juden Euch verlobt!

Claudia.

Ines! Beschwöre die Gespenster nicht mehr
Herauf, vor denen meine Seele schaudert!
Ha! wie sie drohend sich erhoben!

(Vortretend, von Ines abgewendet.)

Braut eines Juden! — Wie durchfuhr mich der
Gedanke! Und was sträubt sich noch in mir,
Zu denken: Ja, du bist's! du kannst es sein!
Was zerr' ich an den Fesseln der Gewohnheit —
Und fühle doch, mein Herz ist frei, ist frei! —
Und hatt' ich nicht schon Alles überwunden,
Noch eh' ich ahnte, eh' ich ahnen konnte....
Und hatt' ich nicht schon menschliches Erbarmen
Mit seinem Volk, noch eh' ich wußte, daß
Es seines?.... Wie? sein Volk? Und wieder Volk!
Was Volk! Was seines oder meines!
Er, er — und ich! Uns hast du, Gott, verbunden —
Uns beide!

(Sich nach Ines wendend.)

Und wer sagt noch, daß er hehlte?
Daß er mich hinterging? Rief er nicht laut,
Daß ich erschrak, sein furchtbares Geheimniß?
Wie angstvoll bat er mich — und ich gelobte:

Daß sie mein Leben eh' zertrümmern sollen,
Als daß von ihm die ganze Welt mich reißt!
(Sich an die Brust schlagend.)
Hier, hier ist jedes Wort tief eingegraben —
Ja! ob es ringsum schallt: Gieb ihn heraus!
Ich halte, berge dich, und deine Freistatt
Soll meine Liebe sein!

Sechste Scene.

Die Vorigen. Diaz, aus der Thüre links.

Diaz.

Señora, darf
Ich jetzt ....
(Nach der Thüre links zurückdeutend.)
Mir folget Don Alonzo.

Claudia.

Alonzo!
(Sie stürzt nach der angedeuteten Thüre zu, bricht aber, überwältigt, fast zusammen.)
Oh!.... ich kann.... ich kann nicht weiter!

Ines (die herbeieilt und sie hält).

Señora! — Gott! wie soll das enden!

Diaz (zu Claudia).

Sammelt Euch.
So könnt Ihr nicht.... Erlaubt, daß ich Euch rathe.
Zieht Euch zurück, bis Ihr beruhigter,
Und dann erst tretet ein.

Ines.

Kommt! kommt, Señora!

(Führt Claudia durch die Mitte ab. Diaz geht in die Thüre links, und kommt gleich darauf mit Alonzo.)

Siebente Scene.

Diaz. Alonzo, in Ketten.

Diaz.

Verweilet hier. Ihr dürft sie hier allein
Erwarten.
(Geht, wendet sich noch einmal zu ihm.)
Don Alonzo! Diese Halle,
In der ich oft Befehl von Euch erhielt —
Weckt mir ein tief Bedauern Eures Schicksals.
Ich dient' Euch gern. Zwar daß Ihr so uns täuschtet,
Ein Jude.... Doch ich rechte nicht mit Euch.
Ergreift die Hand, die Euch zur Rettung führt,
Und seid gewiß, mich wird's von Herzen freuen.
(Ab.)

Achte Scene.

Alonzo allein.

Seltsam! Und heute schon zum zweiten Mal
(Diaz nachblickend.)
Aus dieser Brust ein Laut des Mitgefühls!

Und ihn erstickte nicht der dumpfe Wahn,
Und nicht die grausame Alltäglichkeit
Im dienstbereiten Schergen der Gewalt!
O gute Vorsicht, die Verschmachtenden
Im dürren Sande noch Erquickung bietet!
Den Mann ergriff beim Anblick dieser Halle
Wehmüthig meines Schicksals jäher Wandel —
Und was, was sah er hier von meinem Glück?
Armsel'ge Flitter eines Dienerputzes,
Die Fetzen einer Macht, die ihm gebot! —
Ich aber hielt die höchste aller Wonnen
In meinen Armen hier, und glaubt' — auf ewig!
Jetzt soll ich hier auf ewig von ihr scheiden;
Ich soll — ich will es, ach, ich muß es wollen!

(Sich an's Herz greifend.)

Sei standhaft. Sei's bei allen Engelstönen,
Die übermächtig dich in's Leben ziehn:
Du höre sie — und dennoch stirb!
Sie kommt, sie wird den ganzen Himmel öffnen
Vor meinem trunknen Blick — umsonst! umsonst!
Hier steh' ich zu entsagen und zu scheiden!

(In der Mittelthüre erscheint Claudia.)

Neunte Scene.

Claudia. Alonzo.

Claudia.

Alonzo!

Alonzo (ihr entgegen).

Claudia!

Claudia (an seinem Halse).

O mein Geliebter!

Alonzo (sich sanft loswindend).

Nicht also, Mädchen! Sieh, wer vor dir steht.
Trügt meine Bildung dich — laß dich nicht trügen!
Ich bin dein Ritter nicht mehr, nur — ein Jude.
Zwar wenn mein Blick dir sagt: ich bin noch jener,
Den du geliebt, und der dein Herz erkannt —
So glaub' ihm, denn ich fälschte nie den Spiegel,
In dem du mein geheimstes Regen sahst,
In dem du als mein Alles dich gesehen.
Und doch — und doch — verachten mußt du mich
Als einen Fälscher ohne Gleichen!

Claudia.

Als Fälscher? . . . . Hast du so mein Herz erkannt?
Und täuschtest du den Königssohn mir vor,
Für mich bist du kein Andrer, als du warest,
Wenn du derselbe bist, den ich geliebt!
Und bist du jener noch, der mich beschworen:

Wenn sie von allen Seiten dich umdrängen,
Daß du an meine Liebe fest dich klammerst,
Daß sie ein rettend Heiligthum dir werde,
So komm, so komm zu mir — und sei gerettet!

Alonzo.

Nein, Claudia! du kannst mich nicht mehr retten.
Ich bin von einem wilden Strom ergriffen;
O gieb mich auf — fort reißen mich die Fluthen,
Und klammr' ich mich an dich, versinkst du mit.
Ruf' mir nicht zu! Was soll ein sonnig Grüßen
Vom grünen Ufer dem Ertrinkenden?

Claudia.

Ich kann — ich will mich in die Fluthen stürzen,
Und trage dich hinüber.

Alonzo.

Du? Wohin?
Wo wär' ein solches Eiland, das für uns,
Für uns allein zum Paradies geschaffen?
Und wär's auch, nähm' es uns in seinen Schoß,
Uns als die einz'gen Glücklichen —
Du könntest doch mich nicht hinüberziehen;
Unglücksgenossenschaft hält mächtiger,
Als Antheil an dem höchsten Glück der Erde.

Claudia.

Alonzo! mich nur lässest du allein —
Bist auch im Unglück nicht mehr mein Genosse.

Alonzo! ach, du wendest dich von mir —
Wie du von meinem Gott dich jetzt erst wendest.
Du hättest ihn bekannt, bekennen müssen,
Bliebst du mit mir vereint, war unser Bund
Kein Traum nur dessen, was du höchstes Glück nennst!

Alonzo.

In meinem Herzen hab' ich ihn bekannt.

Claudia.

Du hast dich auch nach ihm genannt!

Alonzo.

Das — das war meiner Fälschung ganze Schuld.

Claudia.

Du hättest sie nicht fortgesetzt; du hättest
An meiner Hand die Brücke doch betreten,
Die jetzt dich noch zurück in's Leben führt —

Alonzo.

Ich hätt' es, ja! An deiner reinen Hand.
Doch hingeschleift von blutigen Verfolgern....
Ich, Claudia, mein Vater, meine Mutter,
Mein ganzes Volk ist angeklagt des Mordes,
Der scheußlich unerhörten Menschenopfrung —
Und nicht der Schuld, der Ahndung nur entheben
Soll uns die Taufe! — Nein! wir wollen leiden
Für unser Recht — und wie die Meinen fallen,
Blutzeugen für die Unschuld ihres Volkes,
So ist mein Loos — das Ende der Gerechten!

Claudia.

Die Deinen fallen ihrem Gott zum Opfer — .
Doch deine Mutter wird .... sie will ....

Alonzo.

Sie wollte leben? wollte —

(Erblickt Rebecca, die in der Mittelthüre erscheint und, geleitet von Diaz, eintritt. Diaz entfernt sich sogleich, die Thüre hinter sich schließend).

Mutter!

Zehnte Scene.

Die Vorigen. Rebecca, in Ketten.

Alonzo (zu ihr hinstürzend).

In Ketten! Mutter! Du in Ketten! ....
So treiben sie dich her! Sie heißen dich
Die Ketten schleppen zu dem Sohne! —
Ich soll dich sehn mit deiner eh'rnen Last,
Erliegen sehn in eisenschwerem Gang —
Und kann die eignen Bande nicht zerreißen!

(Mit Heftigkeit seine Ketten schüttelnd.)

Rebecca

(indem sie sich über ihn neigt und ihn aufzurichten versucht).

Sei still, mein Kind — und dank' es ihnen, die mich
Nicht hergetrieben, die mein heißes Flehen
Erfüllt. Was sprichst du mir von schwerem Gang!
In Eisen oder nicht — beflügelt ist
Der Mutter Schritt, die zu dem Sohne geht!

Claudia.

Gesegnet Weib, das ihm die Tage gab —
O laß auch mich dich Mutter nennen!

Rebecca (zu Alonzo).

Wer ist sie, die den milden Liebesblick
In Thränen badend nach mir schaut?

Alonzo.

Sieh, eine Christin streckt zu dir die Arme —
Willst du sie Tochter heißen? — Meine Braut!

Rebecca.

Erzvater Jacob! als dich Gott gewürdigt,
Nicht nur das Antlitz des beweinten Sohnes,
Auch deines Joseph Kinder noch zu sehn —
Wie priesest du den Herrn! So preis' ich Gott,
Der mich gewürdigt, nicht nur ihn zu sehn —
(auf Alonzo deutend und dann mit dem Ausdruck höchster Zärtlichkeit nach Claudia gekehrt)
Auch sie, die er zum Weibe sich erkor! —
O jetzt — wie könnt' ich noch vergebens bitten!
Wenn ihre Stimme ruft, mein Sohn!
Du wirst dich ihr, dem Leben dich erhalten —
Du bleibst — du rettest dich!

Alonzo.

Ich kann es nicht.

Rebecca.

Das Mittel ist in deine Hand gegeben.

Alonzo.

Ist's nicht in eurer auch? Und könnt ihr es
Ergreifen?

Rebecca.

Wir? für uns? Wozu!
Uns ist die Sonne doch im Untergehen,
Wir, Kind, wir haben unsern Tag vollendet.
Ob man ihn kürzt, was liegt daran! So lebten
Wir einen Wintertag, der kürzres Maß hat.
Um eine Stund' ihn zu verlängern — sollten
Wir deshalb uns in fremde Zone pflanzen?
Du aber bist noch im Beginn des Tages —
Willst du am Morgen schon die Sonne löschen?
Vollend' auch du, vollende deinen Tag,
Und sei's ein langer, heller, sonnenwarmer!

Alonzo.

So weist die Rettung ihr zurück?

Rebecca.

Dein Vater.

Alonzo.

Und du? und du?

Rebecca.

Ich geh', wohin er geht.

Alonzo.

Das schwör' auch ich; und bei dem Vater bleib' ich!

Rebecca.

Still, Kind! Ich muß, du darfst es nicht — um diese.
(Auf Claudia deutend.)

Der Mutter Liebe ist bereit auf Trennung,
Denn schon der Jahre Raum trennt sie vom Kinde;
Allein der Anvermählten Liebe will
Allgegenwart — will Einssein, unzertrennlich.
Du darfst nicht sterben, denn du brichst die Ehe;
Mich aber ruft die meine in den Tod.

Alonzo.

Doch was, was trieb dich ihm entgegen?
Du widersprichst dir selbst. Warst du bereit
Von mir getrennt zu sein, du kamst nicht her.
Ich zog dich nach! Und sollte feig mich flüchten
Vom Abgrund weg, an den du mir gefolgt?
In die Gemeinschaft eurer Mörder flüchten?....
Nein! Ob sie mehr als Braut mir ist, mehr als
Vermählte — ob kein Athemzug in mir,
Der nicht von ihr — von ihr erfüllt ist,
Wie von der süßen, lieben Himmelsluft:
Ich sterbe doch mit euch — beim ew'gen Gott!
Nein, Mutter! Mutter! ich verlass' euch nicht.

Rebecca.

Das nennst du, Sohn, uns nicht verlassen,
Wenn du uns für das letzte Weh des Sterbens
Das einzig heilende Gefühl noch raubst
In dem gesunden Glied, in dem wir leben,
In dir! — Das heißt uns ganz, uns doppelt tödten.

Claudia (an seinem Halse).

Alonzo! Häufe nicht die Todespein,
Erlös' ihr Mutterherz, und lebe! lebe!

Rebecca.

Ich scheide.... Höre, wie die Christin betet!
Sei Christ gleich ihr! Sie fleht um meine Sühne....
Zum Himmel schrie dein wild empörter Schmerz,
Weil diese schwachen Ketten mich belastet
Auf meinem kurzen, leichten Weg zu dir:
Ich geh' den größten Weg, den Weg zu Gott,
Mit meiner Sünden Eisenlast beladen!
Wie ich gefrevelt an dem eignen Bruder,
Wie ich gelästert einer Christin Liebe —
Du weißt's. Nur wenn ich der geliebten Christin
Dein Leben schenke, ist die Schuld bezahlt....
Verweigr' es! Laß als Schuldnerin mich heimgehn!

Elfte Scene.

Die Vorigen. Diaz und **Menda** treten ein. Menda bleibt im Hintergrunde.

Diaz (zu Rebecca).

Die Zeit ist um.

Rebecca.

Gönnt mir ein Wort noch! Gönnt mir
Nur eines Wortes Hauch!
(Leise, fast tonlos zu Alonzo.)

Mein Sohn .... mein Sohn! ....
Du bleibst? ....

Alonzo.

Bei dir! Bei meinem Vater!

Rebecca (zu Claudia).

O so vergieb ihm — so vergieb ihm, du
Verlassene!
(Mit ausgebreiteten Armen.)
Komm an mein Herz! Leb' wohl!

Claudia

(ist an Rebecca's Brust gesunken; zu Alonzo).

Alonzo! dies dein letzter Wille?

Alonzo (nach oben deutend).

Der Wille Dessen, dem ich zugeschworen.
Erkennen wirst du's einst in Himmelsklarheit:
Mit meinem Tod besiegl' ich seine Wahrheit.
(Tritt zu den Frauen hin.)
Dich, Mutter, seh' ich bald .... Leb' wohl, Geliebte!
Zum Paular geh —

Claudia (fährt auf, für sich).

Zum Paular! — Gott, das ist
Ein Wink von Dir!

Alonzo.

Und bringe meine Grüße
Dem Prior. Sag' ihm, daß ich's treu erfüllte:

Als über mich die größten Leiden kamen —
Mir war es um das Werk, nicht um den Namen!
(Reißt sich aus Claudia's Armen und geht schnell ab, durch die Mitte, gefolgt von Menda.)

Claudia.

Er geht! — Ach, Mutter! Ach, mein Leben schwindet!

Rebecca.

Ich harre dein, wo er dich wiederfindet.
(Geht, von Claudia gestützt und von Diaz geleitet, langsam durch die Mitte ab.)

Sprechzimmer des Priors im Paular, wie im zweiten Akt.

Zwölfte Scene.

Antonio und **Don Luis** kommen durch die Mitte.

Antonio.

Señor, es thut mir leid; allein Ihr könnt
Ihn heut nicht sprechen.

Luis.

Fray Antonio!
Ich bin gedrängt, ich brauche seines Rathes
In banger, in verhängnißvoller Frage,
Und Eile hat's.

Antonio.

Señor, wenn ich nur irgend
Vermöchte; doch er liegt in seiner Zelle,
Ob schlafend, ob in selbstvergess'nem Wachen,
Man weiß es nicht. Er hört auf Niemand, spricht
Mit Niemand, fährt zuweilen nur empor ....

Luis.

Und lange schon?

Antonio.

Er litt schon viele Tage;
Doch als uns Bruder Manuel
Die Schreckenskunde brachte vom Alcassar,
Wie des Alcayden Sohn ermordet ward,
Wie man im Judenhause ihn gefunden —
Da, plötzlich überkam es unsern Prior ....

(Hält inne und blickt nach der Thüre links.)

Señor, ich muß zu ihm.

Luis.

Und zeiht der Prior
Die Juden immer schon des Ostermordes?

Antonio.

Ich weiß es nicht. Er pflegte sonst zu sagen:
Verdammet nicht, daß man nicht euch verdamme.

Luis (seine Bestürzung kaum bergend).

Und sagt mir, meinte sonst der Prior nicht,
Was man an Juden straft — ob sie's verschuldet,
Ob nicht — Recht sei's und Pflicht, sie zu verderben?

Antonio.

Das meint der Prior nicht, kann er nicht meinen.
Er steht für Alle, die unschuldig leiden.
Señor, ich muß.... Lebt wohl, und kommet wieder.
(Ab durch die Thüre links.)

Dreizehnte Scene.

Luis allein.

Für Alle, die unschuldig leiden!... Wohl;
Doch diese Juden, leiden sie unschuldig?
Die störrig so dem Heile sich verschließen....
Nein, tausendfach verdient ist ihre Strafe;
Sie zu erfüllen, mag doch meine That
Das Werkzeug sein!.... Nur diese Heimlichkeit
Der That vergiftet mein Bewußtsein,
Wie die Erinnrung eines Meuchelmordes.
Sie läßt nicht los, sie reißt an meiner Zunge
Und drängt verwirrend sich in Alles, was
Ich rede.... Nennt man das Gewissensangst?
Ich hörte wohl davon, doch kannt' ich's nie.
Ob manchmal auch geheimen Vorwurfs Stimme
Mein lustig Treiben mir gestört — das war
Doch anders. Jetzt verfolgt sie mich, erschreckt mich....
Als ich der Gegend wieder mich genaht —
(indem er an's Fenster tritt.)
Die Berge wieder sah, den Kirchhof unten...

Ha! Kommt nicht Claudia des Weges dort?
Sie wendet sich hieher .... Ich will ihr nicht
Begegnen — Wandelt's mich schon wieder an? ....
(Sich an die Stirn fahrend.)
Nur rasch von hinnen! ....

Vierzehnte Scene.

Fernando. Antonio. Zuletzt **Claudia.**

Fernando (auf Antonio gestützt).
Dank, Antonio,
Ich bin gestärkt, und freier athm' ich hier.

Antonio.
Gesegnet sei der Herr! Er richtet Euch
So plötzlich auf —

Fernando.
Wie er mich niederwarf.
Antonio! Wo ist Alonzo? —
Im Kerker? Oder hab' ich dies auch nur
Geträumt?

Antonio.
Laßt das. Ihr ängstet Euch zu sehr.

Fernando.
So ist's doch .... Sprach nicht Manuel davon?
Geh, ruf' ihn, daß er Alles mir verkünde.

Antonio.
Beruhigt Euch. Alonzo ward verhaftet ....

Fernando.

Vom heiligen Gericht?....

Antonio.

Nein, nicht von diesem.
Man kennt ihn jetzt als Juden nur. Er hat
Sich nur als solchen offenbart — wie er
Für seine Eltern griff zum Schwert.

Fernando.

Für seine Eltern?....

Antonio.

Die aus weiter Ferne
Dahergekommen, ihn zu suchen.
Sie wurden angeklagt, und er mit ihnen,
Um Gomez' Tod zu wissen .... Weiter nichts.
Graf Benavente sprach bereits das Urtheil.

Fernando.

Er ist verurtheilt?

Antonio.

Nicht so ganz. Wenn er
Zur Taufe sich bereit erklärt, dann soll er
Begnadigt werden. Und da wird er wohl
Entdecken, was er ist — und wird entlassen.

Fernando.

O mein prophetisches Gesicht! — Antonio,
Ich bin aus einem schweren Traum erwacht.
Da stand ich betend hoch auf Bergeshöh'n,
Und hört' es unter mir weithallend rauschen.

Ich sah hinab in's Thal, da unten strömt' es
Und schwoll heran, und Kopf an Kopf gedrängt —
Rings in der Luft nur Köpfe! Köpfe! Köpfe!
Da klangen dumpf die Armensünderglocken:
Es kam ein Zug vorbei im San Benito —
Sie trugen grüne Kerzen und verschwanden.
Drauf Andre, umgethan mit streif'gen Hüllen —
Und Einer unter ihnen ragt' empor
In schwarzem ritterlichen Kleid.
Er hatte mich erblickt, er winkte mir —
Alonzo war's! Da sprang ich zu ihm nieder,
Und fühlte mich zerschmettert in der Tiefe ....

(Pause.)

Und wieder sah ich mich auf meinem Lager ....
Auf meiner Decke grinsten Feuerfratzen —
Das züngelt, bleckt mich an mit Drachenzähnen,
Das reckt sich, das umkriecht mich tausendfüßig —
Das kreuzt sich, das umspinnt mich tausendarmig —
Wild schrie ich auf: Laßt los! Laßt los!
Mit mir ist Gott und seine Engelschaaren!
Da schlugen über mich empor die Flammen —
Das rauchte, prasselte im Wehn des Windes ....
Ich aber schwang mich auf und — ich erwachte ....
Du standst vor mir, Antonio! — Geh! Geh!
Ruf' mir den Manuel, laß ihn erzählen —
Alonzo ist verloren .... ist verloren ....

(Claudia ist kurz vor den letzten Worten des Priors an der Mittelthüre mit einem Mönch erschienen. Beide zeigen sich überrascht beim Anblick des Priors und bleiben bis zum Schluß seiner Rede an der Thüre stehen. Jetzt stürzt Claudia vor.)

Claudia.

Verloren, heil'ger Mann, wenn Du nicht rettest. —

Fernando.

Du, Tochter? du? .... Wo ist Alonzo?
Hat er als Christen sich bekannt?

Claudia.

Er weigert's.

Fernando.

Zu offenbaren, daß er Christ geworden?

Claudia.

Er weigert, es zu werden. — Er versagt sich
Der Taufe Heil — um mit den Seinen,
Die schuldlos sterben, sich im Tod zu einen.
Sein Abschiedsgruß an dich sind diese Worte:
Als über ihn die größten Leiden kamen,
Da war's ihm um das Werk, nicht um den Namen!

Fernando.

Daran erkenn' ich dich, mein Sohn im Herrn!

(Zu den Mönchen.)

Antonio! Domingo! Mein Gewand!
Auf, gebt das Kreuz mir in die Hand.
Errettung bring' ich dem getreuen Sohne,
Wo nicht, theil' ich mit ihm die Martyrkrone.

(Vorhang fällt.)

Fünfter Akt.

Vor Segovia.

Im Hintergrunde links die Stadt mit ihren Thürmen und dem Alcassar. Rechts eine Höhe, von der ein Weg herabführt. Nach dem Hintergrunde zu ein Scheiterhaufen, an dessen vier Ecken vier schwarzverhüllte Männer mit großen Fackeln stehen.

Erste Scene.

Den Schauplatz nehmen rechts Soldaten und Offiziere der Hermandad ein; vor ihnen die Verurtheilten: **Isaak, Daniel** und noch einige Juden; **Alonzo,** schwarz gekleidet; **Salomon** wie die andern Juden im gestreiften Betmantel. Neben Salomon **Rebecca** und **Sara**; im Hintergrunde Volk und Bürger, unter diesen mehr nach vorn **Torres, Urilla** und **Pascual**; vor den Volksgruppen **Menda** und noch ein paar Offiziere vom Alcassar; im Vordergrunde auf einer Tribüne Graf **Benavente** und **Cabrera.** Zu beiden Seiten der Tribüne Granden und Edelleute, unter diesen **Don Luis.**

Benavente.

Im Namen unsrer Kön'gin Isabella,
Die mir die Macht gab über Tod und Leben,
Für den Alcayden von Segovia:

Zu richten Alle, die des Mordes schuldig
An seinem Sohn Don Gomez de Cabrera —
Versammelt hab' ich euch, castil'sche Granden,
Euch ehrenwerthe Ritter, euch ihr Bürger.
Wir stehen hier an des Gerichtes Stelle.
Dort jene Juden sind der That verdächtig,
In Rache und in grausenvollem Brauch. —
Die Umkehr zu dem Allverzeihenden,
Zur Reue und zur Buße bot ich ihnen
In unsrer Kirche Schooß. Vergebens.
So muß das Feuer des Gerichts sie läutern.

Zweite Scene.

Die Vorigen. Diaz kommt von rechts durch die Reihe der Soldaten, die ihm Platz machen, und nähert sich dem Grafen Benavente.

Diaz.

Erlauchter Graf!

Benavente.

Was meldet Ihr, Don Martin?

Diaz.

Des Paulars würd'ger Prior Fray Fernando
Läßt Euch verkünden, daß er naht, sein Amt
An des Gerichtes Stätte zu erfüllen.

(Cabrera, der in trübsinnigem Brüten dagestanden, fährt auf und drückt eine frohe Bewegung aus; die Edelleute wie die Volksgruppen sichtliche Ueberraschung.)

Benavente (zu den Granden).
So harren wir in Demuth seiner Ankunft.

Dritte Scene.

Die Vorigen. Claudia dringt durch die Volksgruppen rechts; **Ines,** die ihr gefolgt, bleibt im Hintergrunde zurück, während Claudia fliegenden Schrittes bis an die Tribüne eilt.

Claudia.
Graf Benavente! um die himmlische
Barmherzigkeit in Eurer Todesstunde —
Gebietet Einhalt diesem Blutgericht!

Benavente.
Hier ist kein Raum mehr für den Ruf der Gnade.
Señora! richtet Euer Flehn zum Herrn —
Denn menschlicher Vergebung sind verlustig
Die Frevler, deren hier die Strafe wartet.

Claudia.
Kein Frevler ist der Mann, den ich erwählte!
Ich, eine Edle von Castilien
Wie Ihr — bin keines Mörders Braut.
Sagt an, Alcayde dieser Stadt, der ihn
Den Retter von Segovia genannt;
Sagt an, ihr Granden unsrer Königin,
Die sein Verdienst hochehrend lohnte;
Sagt an, ihr Ritter, die ich hier

Als meines Vaters Waffenfreunde kenne;
Sagt an, ihr Bürger, die ihr unter euch
In drangvoll bösen Tagen ihn gesehen —
Saht ihr ihn anders je als hilfbereit?
Habt ihr ihn anders je als makelrein,
Habt ihr ihn treulos seiner Pflicht gefunden?

Benavente.

Er ist der Kirche Feind und unsres Glaubens,
Mit dessen Schein er frevles Spiel getrieben,
Den er verschmäht in Wahrheit zu erfassen,
Um sich zu reinigen von blut'ger Schuld.

Claudia.

So werde mir die Seligkeit genommen,
Wenn seine Seele nicht in heil'ger Liebe
Sich dem Erlöser hingegeben!
Und schließt ihn noch der Kirche Bund nicht ein,
So ist's, weil Euer Urtheil ihn entehrte —
O wollet ihn und wollt die Seinen Alle
Vom Brandmal dieser grausen Schuld befrein,
Was er geschienen, wird er ewig sein!

(Cabrera faßt mit stummem Ausdruck der Theilnahme und Ergriffenheit den Arm des Grafen.)

Benavente

(nach der Höhe rechts blickend, wo Fernando erscheint).

Dort kommt der Prior Fray Fernando — Mag
Des heil'gen Mannes wunderthätig Wort
Zur Reue und zur Buße sie erwecken.

(Alle entblößen das Haupt.)

Vierte Scene.

Die Vorigen. Fernando, ein Crucifix in der Hand; ihm folgen **Antonio** und der Mönch Domingo. Er schreitet vor durch das Volk. **Rebecca** starrt ihn an und faßt den in ihrer Nähe stehenden Salomon krampfhaft an der Schulter.

Rebecca.

Ha! Salomon! er ist vom Tod erstanden!

(Verbirgt ihr Gesicht an Sara.)

Fernando

(der Rebecca's Worte gehört, betrachtet sie eine Weile gerührt, dann deutet er auf das Crucifix).

Er ist erstanden, Weib! Auch deine Seele
Wird bald in seiner Herrlichkeit ihn schauen.

Benavente (zu Fernando).

Hochwürd'ger Vater! Wenn dein Amt dich herführt,
Die Schrecken ewigen Gerichts zu malen —
So danken wir in Ehrfurcht, daß du kamest.

Fernando (vor Benavente hintretend).

Mein Amt, mein heilig Amt ist Rettung —
Und der mich herführt, ist der Gott der Liebe.

(Zu den Juden gekehrt.)

Erkennt ihn! Wendet euch zu ihm, der Alle,
So leidvoll und beladen sind, erquickt!

Benavente.

Du siehst, sie stehen schuldverhärtet,
Die blutigen Verächter unsres Herrn.

Fernando (noch immer nach den Juden hinblickend).

Ich sehe Einen, der ihn trägt im Herzen.

Benavente.

Von wem sprichst du? von wem, hochwürd'ger Vater?

Fernando.

Von Don Alonzo Florez.

Benavente.

Fray Fernando!

Er täuschte dich. Er war und ist ein Jude.

Fernando.

Ich hab' ihn selbst genährt vom Tisch des Herrn.

(Allgemeine Bewegung.)

Stellt ihn mir Aug' in Auge gegenüber!

(Auf einen Wink Benavente's tritt Menda zu Alonzo hin und führt ihn vor.)

Tritt her zu mir, mein Sohn. Bekenn' es laut:
Ich, ich hab' dich getauft!

(Steigende Bewegung, insbesondere bei den am Schicksal Alonzo's zunächst Betheiligten.)

Claudia

(die mit lebhaftem stummen Spiel die Worte des Priors begleitet)

Alonzo!

Alonzo

(ist überwältigt, dann sammelt er sich und wendet sich zu Fernando).

Warum,

Du theurer Mann, giebst du vor Diesen preis,

Was unser heiliges Geheimniß war!
(Zu Benavente und den Edelleuten.)
Ich bin ein Christ — doch nicht für euch, doch nicht mit euch!
Mit euch zu leben, euerm Thun gesellt,
Das risse mich von Seinem Herzen los —
(indem er nach oben deutet)
Vom Herzen Dessen, der das Wort gesprochen:
Selig die um Gerechtigkeit Verfolgten!
Führt mich zum Tode für Gerechtigkeit —
Ich werd' an Seinem Herzen auferstehen!

Benavente (zu Alonzo).

Verleugnet hast du deinen Gott und Herrn —

Alonzo.

Ihr habt's, nicht ich! Den Namen ew'ger Gnade
Verbarg ich wie ein Kleinod eurer Blutgier —

Benavente.

Uns wirfst du Blutgier vor? Wir strafen sie —
Die Gier nach Christenblut.

Alonzo.

Wer hat's vergossen?

Benavente.

Ihr Juden! tausendfach vergosset ihr's
Nach euerm Satansbrauch, zu euern Ostern.

Alonzo.

O käm' ein Zeuge jetzt, ein Bote Dessen,
Der selbst ein Jude unter Juden lebte,
Als er gewandelt in des Menschen Bildung —
O käm' ein solcher Zeuge jetzt und riefe:
Ihr lügt! ihr lügt! Nie war es Judenbrauch!....

Fernando (der einen Schritt zurückgetreten, tritt vor).

Der Zeuge kam!

(Zeichen des größten Staunens und athemloser Spannung bei Allen.)

Luis (erschüttert, für sich).

Weh mir! sein Wort vernichtet mich! —

Fernando.

Der Zeuge kam! Vernehmt es Alle, Alle!
Dies Höllenmärchen, seit Jahrhunderten
Ein Freibrief für den Raub und Mord an Juden —
Ich straf' es Lügen hier im Antlitz Gottes!
Bei dem Gekreuzigten, ich straf' es Lügen!
Mit höchstem Eidschwur, den ein Christ geschworen,
Betheur' ich euch: nie war es Judenbrauch!

Benavente.

Ha! welch ein Wahnsinn reißt dich fort! — Fernando!
Wie kannst du — du für Juden schwören?

Fernando.

Ich kann's. Der Juden ganzes Thun und Meinen,
Was sie nach Brauch und nach Gesetz begehn,
Ich kenn' es aus der eignen Jugend Jahren —
Geborner Jude, hab' ich's selbst erfahren!

(Alle in tiefer Erregtheit.)

Benavente.

Auch du?....

Cabrera.

Ein Jude! er!

Benavente.

Auch du ein Jude?

(Zugleich.)

Fernando.

Ich war's. Mich hat des Herren Gnad' erleuchtet;
Er lehrte mich, daß Gottesfurcht und Liebe
In jedem Volke lebt. Sein Zeuge bin ich —
Und sag' Euch: schuldlos sind, die Ihr verurtheilt!
(Wendet sich zu den Juden.)
Doch euch, Unglückliche! euch wiederhol' ich:
Selig die um Gerechtigkeit Verfolgten!
Dies Wort hat auch für euch der Herr gesprochen.

(Die allgemeine Aufregung ist aufs Höchste gestiegen.)

Volk und Edelleute (rufen durch einander).

Entsetzen!.... Weh! was soll's bedeuten?....
Er spricht sie selig.... Juden spricht er selig!....

Benavente (zu Fernando).

Dich hat ein böser Geist ergriffen —
Du stehst, ein Ketzer, in dem Bann des Todes!
(Da die Bewegung unter den Edelleuten eine drohende wird, tritt Antonio zwischen die letztern und den Prior, die Hand wie zur Abwehr erhoben.)

Antonio.

An wem vergreift ihr euch? an wem? an wem?

9*

Fernando.

Laß sie, Antonio! laß sie mich tödten!....

(Das Crucifix umfassend.)

Hier, meinen Gott umarmend, will ich sterben —
Den ihr nicht kennt, deß Namen ihr entweiht!

(Mit verklärten Blicken nach oben.)

O Herr! du bist die ew'ge Liebe doch —
Und wirst's auch ihnen sein, die so dich schänden;
Du bist die ew'ge Wahrheit doch, und wirst
In deinen Feinden auch einst offenbar.
Laß meinen Tod für dich den Irren sagen,
Daß du gekommen bist in diese Welt,
Vom Haß sie zu erlösen, von der Lüge!

(Tritt auf einen der Fackelträger zu und nimmt ihm die Fackel aus der Hand.)

Gebt mir!

(Zu den Verurtheilten gewendet.)

So trag' ich meine Todesflamme
Vorleuchtend, Brüder, durch die Nacht der Pein!
So leuchte sie in Aller Herz hinein,
Die euch geopfert fremder Missethat!
Wer um sie weiß, wer ihrer theilhaft ist,
Mag ewig, ewig diese Flamme sehen:
Und bärg' er in den tiefsten Abgrund sich,
Sie scheuch' ihn auf am Tage des Gerichts —

(die Fackel schwingend.)

So werd' ich einst vor ihm als Kläger stehen!

Luis

(der fortwährend im heftigsten Selbstkampf allen Worten und Bewegungen des Priors gefolgt, stürzt jetzt vor).

Halt ein! halt ein! .... Du stehst vor ihm!

Benavente.

Welch Schreckensruf?

Cabrera.

Don Luis! Ihr! ....

Fernando (zu Luis).

Das ist
Die Stimme eines rächenden Gewissens!
Mann! auf dir liegt der Fluch verborgner Greuel ....
Bei dem Allsehenden, bring' sie ans Licht!
Des Fluchs entlaste deine schuld'ge Seele!

Luis (der sich gesammelt).

Mein Schweigen nur ist schuldig — nicht mein Rath.
(Zu Benavente.)
Wohlan, vor Allen jetzt will ich es brechen.
Doch erst gestattet mir, daß diese ....
(Er geht auf Pascual, Torres und Urilla zu.)
Pascual!
(Greift ihn rasch am Arm, da Pascual zurückfährt.)
Hervor mit dir! von hier ist kein Entrinnen.
(Zu Torres und Urilla.)
Hervor mit euch — ihr, seine Helfershelfer!
(Nachdem er mit allen Dreien in den Vordergrund getreten, wendet er sich zu Cabrera.)
Don Andres! Deinen Sohn — hab' ich getödtet.

Cabrera (springt auf).

Du?.... Ahnt' ich's doch, du würdest ihn verderben!....

(Außer sich vor Wuth.)

Du — du hast ihn gemordet?....

Luis (ruhig und würdevoll).

Nicht gemordet!

Er fiel im offnen Kampf — ich war kein Meuchler.
Weil ich's nicht werden wollte — fiel dein Sohn.
Weil er beschloß, Alonzo anzufallen
Im einsamen Gebirg, bei Nacht, und ich,
Ich widersprach — drum schmähte mich dein Sohn;
Wir zogen unsre Schwerter, und er fiel.
Sprich, Pascual, fiel er nicht durch meine Hand?

(Da Pascual sich abwendet.)

Gesteh's! Du bist des Todes, wenn du leugnest.

Benavente (zu Pascual).

Sprich! Ist es so? Don Gomez fiel im Kampfe?

Pascual.

Nun ja! — Ich sucht' umsonst es zu verhindern.
Doch war er's selbst, der sterbend uns befohlen,
Erfahren sollt' es der Alcayde niemals,
Durch wessen Hand.

(Zu Luis.)

Sagt, hatt' er's nicht befohlen?

Luis (zu Cabrera).

Wohl war's, Don Andres, seine letzte Bitte,
Als er im Sterben mir vergab,
Daß ich's verschweige, deine Rache fliehend.

Daran erfaßte der Versucher mich —

(Auf Pascual deutend.)

Und drang mir Schweigen ab zu Allem, was
Er sann und ausgeführt. Sein war der Rath,
Sein —

(auf Torres und Urilla)

Dieser hier die blutige Anklage!

Torres (zu Luis).

Nicht unser, nein! In seinem Blute fanden
Den edlen Ritter wir. Ihr wart dabei —
Ihr hörtet, Pascual rief: es hätte Isaak
Mit andern Juden ihn erschlagen.
Wir thaten, sagten aus, wie Pascual rieth,
Um sichrer sie der Strafe hinzugeben.

Luis (zu Fernando).

Daß ich es schweigend ließ geschehen,
Und, was ich ehrlich, ritterlich gethan,
Als Frevel auf die Juden abgewälzt,
Gehorchend meinem Trieb, sie zu vertilgen —
Das hat mit Fluch belastet meine Seele;
Das drängte mich zu dir, geweihter Vater,
Es dir zu beichten — doch du lagst danieder.

(Nimmt seinen Degen ab und tritt zu Cabrera hin.)

Don Andres! meinen Degen. Sprich mein Urtheil.

Cabrera.

Nicht ich — das wird der Graf. In meiner Sache
Ist er allein der Richter .... Aber ich
Vergebe dir, wie dir mein Sohn vergab.

Luis (zu Benavente).

Graf! richtet mich.

Benavente.

Weil Eur Geständniß uns
Davor bewahrt, Unschuld'ge hinzurichten,
Sei Euch verziehn. Nur meidet diese Stadt.

(Luis grüßt Alle stumm, und entfernt sich langsam.)

(Zu Diaz.)

Die Anderen, Don Martin, bringt zur Haft:

(Er deutet auf Pascual, Torres und Urilla. Diaz führt die Bezeichneten im Gefolge einiger Soldaten ab.)

Sie sollen aller Welt ein Beispiel sein,
Daß ich, Graf Benavente von Castilien,
Gerechtigkeit zu üben weiß. Ihr Juden —
Seid frei! Ihr, Don Alonzo! treu beharrt
In unsrem Glauben — und ich selbst, ich will
Fürsprecher sein bei unsrer Königin,
Im span'schen Ritterdienst Euch zu behalten.

Alonzo (verbeugt sich tief vor dem Grafen).

Ich, Graf, vermag nichts mehr auf diesem Boden —

(Faßt Claudia an der Hand, und tritt mit ihr zu Cabrera hin.)

Nach Rom, der Stätte meiner Jugendsehnsucht,
Nach Rom laßt mich mit meinem Weibe ziehn.

Cabrera (sie beide gerührt in seine Arme schließend).

Alonzo! Claudia! Ich kann euch nicht
Mehr halten — doch gedenket in der Ferne,
Daß ich wie meine Kinder euch geliebt!

Isaak (hat sich Cabrera genähert).

Auch ich, Alcayde, will dies Land verlassen —

(Auf die Juden deutend.)

Mit diesen Leidgefährten laßt mich wandern.

Cabrera.

Zieh hin — und denke meiner ohne Groll.

Isaak.

Gott hat gesühnt! Ich klag' um Euer Weh.

(Indem Isaak zurücktritt, wendet sich Fernando zu Alonzo.)

Fernando.

Leb' wohl, Alonzo!

Alonzo (stürzt zum Prior hin und küßt dessen Hände).

Theurer, heil'ger Mann!

Rebecca

(rafft sich auf; ihre Geberden drücken die innerste Erschütterung aus; sie wankt zu Fernando hin).

Mann Gottes!

Fernando (fährt zusammen, und sieht sie groß an).

Weib!....

(Er betrachtet sie mit steigendem Erstaunen und fängt zu zittern an).

Welch plötzliches Erinnern!

Rebecca.

Mein Bruder!.... Bruder!.... Sieh auf mich!

(Umfaßt seine Knie.)

Fernando.

Rebecca!....

Rebecca.

Ich bin's — Rebecca liegt zu deinen Füßen,
Und fleht: vergieb mir, Bruder! — denn ich büßte....

Fernando
(richtet sie weinend auf).

Ach, Schwester! Schwester!.... Welch ein Wiedersehen!....

(Alle stehen sprachlos, bewegt.)

Alonzo (zu Fernando).

Mein Oheim? Du?....

Fernando (ihn umarmend).

Mein Sohn! mein Sohn! —
O, darum zog's mich wunderbar zu dir!

Salomon (tritt gesenkten Hauptes zum Prior).

Vergieb auch mir! Dich haßt' ich um den Glauben,
Und ich verkannte das Gebot Jehovah's.
Als seinen Schild erkenn' ich dich: du schwurest
Für unser Volk — als Kreuzesdiener.
Dein Beispiel mahnt mich, daß Jehovah sprach:
Den Fremden liebt, denn selber wart ihr Fremde.
Der Andersgläub'ge ist der Glaubensfremde.
Duldung und Lieb' ist das Gesetz Jehovah's,
Duldung und Liebe will fortan ich lehren.

Fernando.

In Frieden lebt! Mein Segen, mein Gebet
Folgt euch auf euern Weg.

Isaak (tritt mit Daniel an der Hand zum Prior).

Du Heilverkünder!
Geleit' auch mich dein Trost — und diesen Armen:
Sein Weg geht durch die Nacht....

Fernando

(die Hand über Daniel, zugleich zu den Andern).

Ich segn' euch Alle,
Die ihr in Nacht umherirrt auf der Erde:
Dem Licht vertraut! Das Auge Gottes wacht —
Und eurer Drangsal Nacht wird Osternacht!

(Alle stehen im Ausdruck stummen Gebetes. Die Röthe der untergehenden Sonne breitet sich hell über den Horizont. Fernes Abendgeläute.)

(Vorhang fällt.)

Dresden, Druck von E. Blochmann und Sohn.

Wolfsohn, Wilhelm,

Wilhelm Wolfsohn's dramatische Werke

Bd.: 3

Dresden 1859